

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1952**

263 (11.11.1952)

ETTlinger ZEITUNG

Abrechnungswiese: Tagl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.60 DM, zuzüglich 34 Pf. Zustelgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 20 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4./53. Jahrgang

Dienstag, den 11. November 1952

Nr. 263

Flüchtlingspende der Ford-Stiftung 2,9 Millionen Dollar überwiesen

Bonn (E.B.) Die amerikanische Fordstiftung hat 2,9 Millionen Dollar zur Beteiligung an einer Dauerlösung des Flüchtlingsproblems gespendet. Wie das Hilfswerk der Evangelischen Kirche Deutschlands mitteilte, soll der UN-Flüchtlingskommissar diese Mittel verwalten. Die Ausführung der Hilfeleistungen soll Organisationen der freien Volkswirtschaftspflege in aller Welt übertragen werden. Die Spende ist auf Grund eines Gesuches erfolgt, das der Weltrat der Kirchen und andere kirchliche Organisationen an die Fordstiftung gerichtet hatten.

Eine schwedische Firma in Stockholm hat eine Spende von 86 Schutzmachermaschinen nach Deutschland gesandt, die an evangelische Heime und Anstalten in der Bundesrepublik und der Sowjetzone verteilt wurden. Die dänische Hilfsorganisation „Ökumenische Fællesråd“ hat für die Ostzone 450 Fahrräder gespendet. Ferner wurden aus Schweden Fischkonserven, aus Norwegen über 1000 kg Margarine und aus Südafrika Wolle gespendet.

Mittrauensantrag gegen Churchill Wegen der Reprivatisierung — Labour drängt auf Gespräch mit Stalin

London (UP). Die Labour-Partei hat im britischen Unterhaus einen Mittrauensantrag gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung Churchill eingebracht. Über den von stellvertretenden Oppositionsführer Herbert Morrison eingebrachten Antrag wird das Unterhaus am Dienstag abstimmen.

Die Labour-Opposition wendet sich in ihrem Mittrauensantrag gegen die Pläne der konservativen Regierung, die Stahlindustrie und den Fernverkehr zu reprivatisieren. Die Wirtschaftspolitik der Konservativen sei auf eine Rückkehr zum Kapitalismus ausgerichtet und führe zu einer wirtschaftlichen Depression und drohe zu einer Großbritanniens vor dem Krieges zu erziehen. Morrison forderte in der Begründung des Antrages die Regierung auf, die Zustimmung zu geben, daß sie die freie Konvertibilität des Pfund Sterling nicht wiederherzustellen beschließen, wie es in Gerüchten behauptet werde. Es besteht kaum Aussicht, daß der Mittrauensantrag durchgeht.

In der Fragestunde des Unterhauses wurde Churchill von dem Labour-Abgeordneten Dodds erucht, bei seinem angekündigten Zusammenreffen mit Eisenhower die Möglichkeiten direkter Friedensgespräche mit Stalin zu erörtern. Die britische Bevölkerung, sagte der Labour-Abgeordnete, habe es satt, daß Churchill entgegen seinen beredten Versprechungen in der letzten Wahlkampagne noch immer in London sitze, statt sich um die Möglichkeiten direkter Friedensgespräche zu kümmern.

Der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Nutting, sagte im Unterhaus, die britische Regierung sei in Bonn vorstellig geworden, um zu verhindern, daß Altried Krupp jemals wieder einen bestimmenden Einfluß in der Rührindustrie ausüben könne. Die Bundesregierung habe versichert, daß sie fest entschlossen sei, ein Wiedererleben des Nationalsozialismus zu verhindern.

Lodge Eisenhowers Verbindungsmann Stevenson soll Demokratische Partei führen

Washington (UP). General D. Eisenhower bestimmte den republikanischen Senator Henry Cabot Lodge zu seinem Verbindungsmann zur Regierung Präsident Trumans. Weiter ernannte Eisenhower den Bankier Joseph M. Dodge zu seinem Vertreter bei der Konferenz des Haushaltsbüros.

Nach den endgültigen Anzeilergebnissen aus dem ersten Wahlbezirk des Staates Florida hat der demokratische Kandidat für das Repräsentantenhaus über seinen republikanischen Gegner gesiegt. Nach dem gegenwärtigen Stand der Auszählung verfügen die Republikaner im Repräsentantenhaus nur noch über eine Mehrheit von 11 Sitzen. Die Sitzverteilung ergibt folgendes Bild: Republikaner 231, Demokraten 210 Sitze.

Eine große Mehrheit der Funktionäre der Demokratischen Partei befürwortet die Übernahme der Führung der Partei durch Gouverneur Adlai Stevenson, damit dieser die Partei reorganisiere und auf eine Rückkehr an die Macht vorbereite. Die führenden Republikaner sind davon überzeugt, daß Stevenson durch seine Wahlniederlage keineswegs an Ansehen verloren, sondern im Gegenteil in weiten Teilen der USA als „guter Verlierer“ an Ansehen gewonnen habe. Eisenhowers Wahlsieg könne nicht als eine Abgabe der Wählerschaft an die Demokratische Partei gewertet werden. Vielmehr sei dieser Sieg — so betonen die meisten führenden Demokraten — weitgehend auf das hohe persönliche Ansehen zurückzuführen, das Eisenhower im amerikanischen Volke genießt.

Der amerikanische Rundfunkkommentator, Drew Pearson, erklärte, er habe schließliche Kenntnis davon erlangt, daß die USA die Wasserstoffbombe bereits zur Explosion gebracht hätten. Pearson gab jedoch keine Quelle für seine Nachrichten an. Beamte in Washington dementierten alle Berichte über die Explosion der Wasserstoffbombe.

Bonn will „Mißverständnisse“ klären

Hoffnung auf direkte Gespräche mit der Arabischen Liga — Ein befristeter Boykott zu erwarten

Bonn (E.B.) Die Bundesregierung werde den Versuch unternehmen, in direkten Gesprächen mit der Arabischen Liga die über das deutsch-israelische Abkommen aufgetretenen „Mißverständnisse“ bis zur Ratifizierung dieser Vereinbarungen aus dem Wege zu räumen, verleierte aus unterrichteten Bonner Regierungskreisen.

Unabhängig von diesen erhofften deutsch-arabischen Gesprächen wird in Bonn jedoch nach wie vor betont, daß die Bundesregierung von den mit Israel geschlossenen Vereinbarungen nicht zurücktreten werde. Auch eine Änderung des Abkommens — etwa durch Lieferung der deutschen Leistungen an die UN anstatt an den Staat Israel direkt — sei kaum möglich. Da mit der Verabschiedung des Ratifikationsgesetzes durch den Bundestag kaum vor Anfang 1953 zu rechnen sei (vorher muß das Bonner Parlament noch die deutsch-alliierten Verträge verabschieden) wäre nach Ansicht von Bonner Regierungskreisen genügend Zeit für eine ausführliche Erörterung des Abkommens in deutsch-arabischen Besprechungen gegeben.

Trotz dieser Beschwichtigungsbestrebungen sind die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den arabischen Ländern in ein kritisches Stadium getreten. Der Politische Ausschuss der Arabischen Liga hat zwar noch keine Beschlüsse gefaßt. General Naguib sagte nach der zweitägigen Sitzung, daß die Beratungen am Dienstag fortgesetzt würden. Die Verzögerung sei dadurch entstanden, daß die deutsche Antwort auf die arabischen Einwände gegen das Abkommen sich verspätet habe. „Wir werden unsere Entscheidung auf Grund dieser Antwort fällen“, sagte der General. Informierte Kreise halten es immer noch für wahrscheinlich, daß die Liga den angekündigten Wirtschaftsbeykott gegen die Bundesrepublik endgültig beschließen wird. Nach Aussagen dieser Kreise dürfte das Inkrafttreten dieses Beykotts jedoch bis zur Ratifizierung des deutsch-israelischen Abkommens ausgesetzt werden.

Der deutsche Vertreter in Kairo, Botschafts-

ter „Welle“, hatte inzwischen eine dritte Unterredung mit General Naguib. Der Botschaftsleiter äußerte zu der Presse, daß er stets Hoffnung auf eine Lösung der deutsch-arabischen Meinungsverschiedenheiten gehabt habe und diese Hoffnung noch jetzt hohe Einzelheiten über den Stand der Verhandlungen wolle er nicht bekanntgeben.

Der Großmufti von Jerusalem, Hadsch Amin el Husseini, hat in seiner Funktion als Vorsitzender des „Hohen Palästina-Komitees“ der Araber-Liga ein Memorandum zugeteilt, in dem „alle erdenklichen Maßnahmen zur Verhinderung der Ratifizierung des deutsch-israelischen Abkommens“ gefordert werden. Der Großmufti weist darauf hin, daß die Sicherheit der arabischen Staaten und die Stabilität des Nahen Ostens durch solche Wirtschaftsvereinbarungen untergraben würden. Durch die Lieferung von strategischem Kriegsmaterial würde Israel außerdem in die Lage versetzt, seine „gefährliche Politik“ gegenüber den arabischen Nationen fortzusetzen.

Wie inzwischen aus Tel Aviv verlautet, soll die israelische Regierung im Prinzip bereit sein, eine Überwachung der Wiedergutmachungsleistungen durch die UN anzuerkennen. Die Vertreter der arabischen Staaten, die in Bonn mit der Bundesregierung verhandeln, sind unerwartet von Köln nach Frankfurt abgereist. Die vierköpfige Delegation will beim kopten Ägyptischen Generalkonsul die Weisungen des Politischen Ausschusses der Arabischen Liga abwarten.

Die Aktion „Friede mit Israel“ setzte sich in Hamburg nachdrücklich für die schnelle Ratifizierung des Wiedergutmachungsvertrages mit dem Staate Israel und den jüdischen Organisationen ein. In gleichlautenden Fernschreiben richtete die Aktion an Bundeskanzler Dr. Adenauer, den Präsidenten des Bundestages, Dr. Ehlers, und an den Präsidenten des deutschen Sündergremiums, Ministerpräsident Dr. Maler, die beschwörende Bitte, mit der Ratifizierung des Wiedergutmachungsvertrages nicht länger zu warten.

Das Bild der Kommunalwahlen

Keine großen Verschiebungen — Schwierige Auswertung der Ergebnisse

Mainz (UP). Nach den vorliegenden Ergebnissen der Kommunalwahlen, die am Sonntag in Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen stattfanden, ergibt sich in großen Zügen folgendes Bild: In Rheinland-Pfalz ist das politische Kräfteverhältnis fast unverändert; in Nordrhein-Westfalen hat die SPD die CDU knapp überflügelt und wurde zur stärksten Partei des Landes; in Niedersachsen ist der BHE im Vordringen. Die Kommunisten haben in allen drei Ländern stark an Stimmen verloren und teilweise die Hälfte ihrer Anhänger eingebüßt. Auch das Zentrum hatte große Verluste.

In Rheinland-Pfalz, wo sich die Verhältnisse am stabilsten erwiesen, erhielten gegenüber den Landtagswahlen von 1951 (in Klammern angegeben) in Prozent der Stimmen:

CDU	38,9	(39,2)
SPD	33,4	(34,0)
FDP	16,1	(16,7)
KPD	3,2	(4,3)

In Niedersachsen läßt sich wegen des komplizierten Wahlsystems (jeder Wähler konnte bis zu drei Stimmen abgeben) und der noch nicht vollständigen Ergebnisse noch kein endgültiges Bild gewinnen. Allerdings zeichnet sich deutlich ab, daß der BHE, der zum erstenmal bei niedersächsischen Kommunalwahlen auftrat, zur zweitstärksten Partei des Landes aufrückte. Politische Beobachter äußerten die Vermutung, daß dieser Rechtspartei vor allem die Stimmen der Wähler zukamen, die bisher zu den Anhängern der jetzt verbotenen Sozialistischen Reichspartei zählten. So wurde für den BHE auch der frühere SA-Stabschef Wilhelm Schegmann in Gifhorn gewählt. Ein weiterer Teil der „Rechtswähler“ hat in diesem Lande offenbar für freie Listen gestimmt, während die SPD ihre Stellung als stärkste Partei hielt. Genaue Vergleiche sind in Niedersachsen erst in einigen Tagen möglich, wenn das Gesamtergebnis der Wahl vorliegt.

In Nordrhein-Westfalen ergibt sich im Vergleich zu den Landtagswahlen des Jahres 1950 (in Klammern angegeben) folgendes prozentuale Bild der Stimmen:

CDU	35,7	(36,9)
SPD	26,2	(32,3)
FDP	12,5	(12,1)
Zentrum	5,9	(7,5)
KPD	4,5	(5,3)
DP	0,6	(1,7)

Die SPD, die 1950 noch an zweiter Stelle stand, ist also jetzt — mit leichtem Vorsprung vor der CDU — auf den ersten Platz gerückt.

Wahlmüdigkeit scheint überwunden
Das Echo der Kommunalwahlen — Rückschlüsse der Parteiführungen

Bonn (E.B.) Der Ausgang der Wahlen in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und

Rheinland-Pfalz wird von den Politikern und Presseleuten der Parteien sehr verschieden beurteilt. Einige ist man sich jedoch darüber, die hohe Wahlbeteiligung als einen Beweis dafür gelten zu lassen, daß die „Wahlmüdigkeit“ und das geringe politische Interesse der Bevölkerung überwunden zu sein scheint.

So schreibt der Deutschland-Union-Dienst der CDU-CSU: „Wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist die Stagnation des politischen Interesses, die sich vor zwei Jahren in einer bisweilen ausgesprochen flauen Wahlbeteiligung ausdrückte, überwunden“. Das Ergebnis der Wahlen habe, so meint der DUD, die unerschütterte Stellung der Bonner Regierungskoalition unterstrichen. Die Politik der Bundesregierung und des Bundeskanzlers sei in der Bevölkerung stark verankert.

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Arnold erklärte, es sei falsch, die Gemeindevahlen als eine Art Vorentscheidung für die kommenden Bundestagswahlen anzusprechen, obwohl im vorhergegangenen Wahlkampf auch Probleme der großen Politik behandelt worden seien. Der stellvertretende Vorsitzende der CDU-CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Schröder, und ebenso der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Peter Altmeppen, haben hervor, daß der Schruppungsprozess der KPD der Sozialdemokratischen Partei Stimmen zugeführt habe.

Demgegenüber bezeichnete der SPD-Pressedienst den Ausgang der Kommunalwahlen vor allem in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz als einen großen, vielversprechenden Erfolg der SPD. Bei den Wahlen habe es sich „um mehr als eine gemeindliche Entscheidung“ gehandelt. Erich Ollenhauer unterstrich, daß der SPD bei den Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen „in bemerkenswertem Umfang ein Einbruch in die ausgesprochene Domäne der CDU“ gelungen sei.

„Während CDU und SPD ihren Gipfelpunkt bereits überschritten haben, sind die Freien Demokraten unterwegs, und niemand weiß wo ihr Aufstieg endet“, so beurteilt der FDP-Pressedienst das Abschneiden der FDP bei den Kommunalwahlen in Rheinland-Pfalz. Auch Dr. Mittelhaue, der Landesvorsitzende der FDP in Nordrhein-Westfalen, meint, daß der Erfolg der FDP in Nordrhein-Westfalen ein „weiterer Beweis für ihr stetiges und organisches Anwachsen“ ist. Mittelhaue betont die Notwendigkeit, alle nationalen Kräfte zu sammeln. Die Splitterparteien hätten ihre Ungültigkeit hinreichend bei diesen Wahlen bewiesen.

Thomas Mann will sich, wie eine Schweizer Zeitung berichtet, endgültig an Züricher See niederlassen.

Einzelhandel und Mittelstand

Von Dr. Hermann Reischle

Es hat seit der Begründung des Mittelstandsblocks 1951 keineswegs an Versuchen gefehlt, dem Wachstum dieses Zusammenschlusses allerlei Bremsen anzulegen. Dies geschah zunächst dadurch, daß in unmittelbarem Anschluß an den Gründungsakt eine Welle der Mittelstandsfreundlichkeit durch die Öffentlichkeit lief. Die Parteipresse kammer auf hohe Touren, allenthalben wurden Mittelstandsausschüsse eingesetzt, Mittelstandsprogramme entworfen und führende Männer der Bundesregierung wie der Parteien gaben mittelstandsfreundliche Erklärungen ab. Wie immer, wenn Not am Manne ist, wurde auch das Projekt eines Bundeswirtschaftsrats aus der Schublade geholt, in welchem dem Mittelstand eine angemessene Vertretung in Aussicht gestellt wurde. Hin und wieder vernahm die Öffentlichkeit seitdem, daß bestimmte Referenten im Bundeswirtschaftsministerium unentwegt am Werke seien, um Gesetzentwürfe über den Bundeswirtschaftsrat zu erstellen. Praktisch herausgekommen ist dabei allerdings bis dato nichts.

Die zweite Bremsmaße, die gegen eine Verbreiterung der Mittelstandsfreundlichkeit angelegt wurde, war die Taktik des Grundgesetzes: Teile und herrsche. Diese Taktik zielte vor allem darauf ab, die zahlenmäßig starke Gruppe des Einzelhandels aus dem Mittelstandsblock herauszuhalten. Man behandelte die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, welche in den ihr angeschlossenen Landes- und Fachverbänden über eine Gefolgschaft von rund einer halben Million überwiegend mittelständischer Betriebe verfügt, ausgesucht entgegenkommend, um ihr Einschwenken als „Schlüsselpartner“ in den Mittelstandsblock zu verhindern. Zu diesem Zweck wurden überwiegend zweitrangige Gegensätze, welche zwischen Landwirtschaft und Einzelhandel gewiß bestehen, zu grundsätzlicher Bedeutung emporgehoben.

Trotzdem hat aber die kürzlich in Hannover stattgefundene Delegiertenversammlung der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels durch eine einstimmige Resolution ihre grundsätzliche Bereitschaft zum Beitritt in den Mittelstandsblock erklärt. Sie hat auch gleich diejenigen Programmpunkte aufgezählt, welche sie als künftiger aktiver Partner des Blocks zu realisieren gedächte. Das ist einmal die Grundforderung, daß durch eine Änderung des Grundgesetzes die Förderung des Mittelstandes zum Verfassungsgrundsatz erhoben wird, wie dies im Artikel 164 der Weimarer Verfassung bereits der Fall war. In diesem Punkt werden die übrigen Blockpartner mit dem Einzelhandel ohne weiteres einig gehen, da aus einem solchen Verfassungsentwurf beispielsweise der Anspruch der Landwirtschaft auf ein sogenanntes Landwirtschaftsgesetz, wie der des Handwerks auf eine seiner Tradition entsprechende Handwerksordnung hergeleitet werden könnte.

Auch mit dem Punkt zwei der Forderungen des Einzelhandels, nämlich dem Erlaß eines Berufsschutzgesetzes, werden die Blockpartner ohne weiteres einverstanden sein. Ein solches Gesetz würde nämlich dahin zielen, daß nur noch Kaufleute mit Sachkunde und persönlicher Zuverlässigkeit zum Einzelhandel zugelassen werden. Dasselbe gilt auch für das Werk-, Belegschafts- und Behördenhandels. Was die Gegensätze innerhalb des Mittelstandes selbst, also z. B. zwischen dem Einzelhandel und den ländlichen Genossenschaften anlangt, so wird sich bei beiderseitigem Willen eine faire Wettbewerbsregelung durchaus finden lassen.

Ein gutes Beispiel der Zusammenarbeit bietet sich beispielsweise in der württembergischen Milchwirtschaft dar. So unterstützt die Württembergische Milchverwertung AG, Stuttgart ihre Abnehmer, die Milchhandels-geschäfte — die übrigens zugleich auch Molkereifabriken der WMV sind — dadurch, daß sie durch einen motorisierten Werbedienst die Schaufenster der Milchgeschäfte kostenlos mit einer werbewirksamen Dekoration versehen läßt. Auch eine Verständigung zwischen Landwirtschaft und Einzelhandel über die Höhe des volkswirtschaftlich zweckmäßigen Imports landwirtschaftlicher Erzeugnisse sollte sich erzielen lassen. Jedemfalls sind diese Gegensätze zwischen den Blockpartnern zweitrangiger Natur gegenüber der vom Mittelstandsblock auszuführenden staatspolitischen Grundfrage, welcher Lebensraum dem Mittelstand in seinem Zweifrontenkampf gegen den Großbetrieb einerseits und kollektivistische Gefahren andererseits in Zukunft gesichert werden soll.

Auch im letzten Punkt der Forderung des Einzelhandels, nämlich in der Frage der Kreditlenkung, werden die Partner des Mittelstandsblocks mit dem Einzelhandel einig gehen. Landwirtschaft, Handwerk, Hausbesitz usw. beklagen ebenfalls die unzureichende Kreditversorgung, welche einer Produktivitätssteigerung im Wege steht. Es ist Aufgabe des Mittelstandsblocks, in dieser Frage mit den mittelständischen Kreditorganisationen, wie Raiffeisenkassen, Volksbanken und Sparkassen, der Bank deutscher Länder, dem Bundesfinanz- und Bundeswirtschaftsministerium gegenüber zusammenzuwirken.

Wie das „Bulletin“ der Bundesregierung dieser Tage mitteilte, hat der Bundeskanzler nach der Tagung der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels in Hannover mit deren Haupt-

geschäftsführer eine Aussprache gehabt. Dr. Adenauer verwies dabei auf die bereits erfolgte Einrichtung einer Unterabteilung Handel im Bundeswirtschaftsministerium mit dem Ziele einer zusammenfassenden Behandlung aller Fragen des Handels. Er gab weiter seine Überzeugung Ausdruck, daß der Einzelhandel in der Politik der Bundesregierung seine beste Stütze finde. Deshalb hoffe die Bundesregierung, in der Fortführung ihrer Politik auch künftig auf den deutschen Einzelhandel zählen zu dürfen.

VOM TAGE

Bundespräsident Heuss erklärte zum Tode des israelischen Staatspräsidenten Chaim Weizmann, daß er mit großem menschlichem Respekt Weizmanns geschichtliche Leistungen würdige.

Elf deutsche Bundestagsabgeordnete unter Führung von Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers trafen in Rom ein. Die Bundesdelegation war von der Interparlamentarischen Union nach Italien eingeladen worden.

Dr. Reinold von Thadden-Trieglaff, Kirchenpräsident Niemöller und Propst Gröber trugen in Berlin dem Ostzonen-Ministerpräsidenten Grotewohl ihre Wünsche und Auffassungen zur Abhaltung weiterer Kirchentage vor.

Drei große französische Bewegungen für eine europäische Föderation haben sich zur „Französischen Föderalistischen Union“ zusammengeschlossen.

Marshall Tito hat nunmehr die britische Einladung zu einem Staatsbesuch in London offiziell angenommen. Tito wird im April in London erwartet.

Weitere 119 Neger, die im Verdacht stehen, der „Mau-Mau“-Sekte in der britischen Kolonie Kenia anzugehören, wurden verhaftet.

Zwischen indonesischen Truppen und Banditen kam es zu blutigen Kämpfen, bei denen 85 Banditen, welche Dörfer überfallen und beraubt hatten, getötet wurden.

Gerald Güting, der Generalsekretär der Sowjetunion-CDU, ist zum Stellvertreter des Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik (Pieck) ernannt worden.

„Mit Bedauern“ zieht Großbritannien seine seit 59 Jahren bestehende Garnison auf den Bermuda-Inseln, die der Ostküste der USA vorgelagert sind, zurück. Wie es heißt, handelt es sich um eine Einsparungsmaßnahme.

In Tibet kam es zu Zusammenstößen zwischen rotchinesischen Soldaten und Tibetern. 30 Tibetern und 19 chinesische Soldaten sollen getötet worden sein.

SPD fordert erneut Volksabstimmung

Schriftliche Stellungnahme zum Wehrbeitrag - Moskaus Interesse am Saarproblem

Bonn (E.B.) Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion veröffentlichte eine Teilwiderrung auf den Schriftsatz der Bundesregierung zum Gutachten über die Verfassungsmäßigkeit eines Wehrbeitrages.

Darin behauptet die SPD erneut, daß der gegenwärtige Bundestag auch bei einer Verfassungsergänzung nicht legitimiert sei, die Wehrfrage zu entscheiden. Es wäre undemokratisch, ohne Neuwahlen die verfassungsergänzende Gewalt in der Wehrfrage auszuüben. Durch gesetzlichen Zwang könne man allenfalls Legionäre oder Landknechte ausheben, aber es gehöre mehr dazu, um Wehrbürger zu ermöglichen, die Soldaten sein sollen. Dies zu erreichen, übersteige die repräsentative Kraft einer jeweiligen sogenannten fünften Parlamentsmehrheit, sondern dies kann nach der Anlage des Grundgesetzes und den im parlamentarischen Rat getroffenen Vorbestimmungen nur Aufgabe der qualifizierten Repräsentanz sein, die das Volksganze verkörpert.

Der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung dementierte scharf Pressemitteilungen, wonach die Bundesregierung im Falle der Nichtratifizierung der Verträge ein deutsch-anglo-amerikanisches Militärbündnis vorschlagen wolle. Er sei von Bundeskanzler autorisiert, so erklärte Blank der United Press, Meldungen über derartige Pläne als „freie Erfindung“ zurückzuweisen.

Die Sowjetunion verurteilte die deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten über das Saarproblem für ihre Zwecke dienbar zu machen und einen Keil zwischen Frank-

reich und die Bundesrepublik zu treiben, — das ist das Fazit einer Betrachtung, die in der offiziellen „Diplomatischen Korrespondenz“ der Bundesregierung veröffentlicht wurde. Die Korrespondenz stellt dabei fest, daß Presse und Rundfunk der Sowjetunion offen gewisse französische Kreise unterstützen, „weil sie hoffen, Frankreich in einen Gegensatz zur Bundesrepublik zu bringen“. Der sowjetische Rundfunk habe zum Beispiel stets nur Äußerungen zitiert, die den Konflikt verschärfen. Dabei würden französische Pressestimmen als Zeugen dafür angeführt, daß der Verhandlungsforschlag auch die Ratifizierung der Europa-Verträge verhindern werde. Die Bundesrepublik sei dabei nur Mittel zum Zweck, nämlich der Abspaltung möglichst vieler Mächte von den USA.

US-Handelsminister besucht Bonn

Der amerikanische Handelsminister Charles Sawyer wird am Mittwoch zu einem zweitägigen Besuch in der Bundesrepublik einreisen. Sawyer wird sich in Begleitung einer sechs-köpfigen Delegation aus Vertretern der US-Regierung und der Wirtschaft im Auftrage Präsident Trumans über die wirtschaftlichen Auswirkungen der US-Wirtschaftspolitik in Westdeutschland informieren. Die Delegation wird am Mittwoch und Donnerstag in Bonn mit Dr. Adenauer und Vertretern der Bundesregierung sowie Hochkommissar Donnelly zusammentreffen. Für Donnerstag sind in Düsseldorf Besprechungen mit deutschen und amerikanischen Wirtschaftsattachés sowie eine Rede des amerikanischen Handelsministers vorgesehen.

Montanunion und Europa-Rat wollen sparen

Zusammenarbeit der Sekretariate - Sondervertrag mit England geplant

Luxemburg (UP). Für eine Zusammenarbeit der Sekretariate des Europa-Rats und der Montanunion hat sich der Organisationsausschuß der Versammlung der Montanunion einstimmig ausgesprochen. Damit sollen unnötige Ausgaben vermieden werden.

Der Vorsitzende dieses Organisationsausschusses, der ehemalige französische Ministerpräsident Reynaud, sprach sich jedoch vor der Presse entschieden gegen die Entsendung von Beobachtern des Europa-Rates, dem auch Länder an gehören, die nicht Mitglieder der

Montanunion sind, in die Grenzen der Schumanplan-Organisationen aus. Über diese Forderung des Europa-Rats habe zwar der Ausschuß noch nicht entschieden, er persönlich lehne jedoch ein Mitspracherecht oder gar „Mitwirkungsrecht von Ländern ab, die nicht in der Montanunion sind. Seiner Auffassung sei im Ausschuß auch nicht widersprochen worden. Der deutsche CDU-Bundestagsabgeordnete Eugen Gerstenmaier erklärte dazu, daß über diese Frage die Versammlung entscheiden müsse. Der Ausschuß habe aber vorläufig schon ein Bedingtschreiben angefordert, inwieweit nach dem Vertrag überhaupt die Entsendung von Beobachtern ausstehender Staaten möglich ist.

Die Montanunion wolle selbstverständlich freundschaftliche Beziehungen mit den Nichtmitgliedern aufrechterhalten und fördern, sagte Reynaud weiter. Mit Großbritannien sei schon ein Weg der Zusammenarbeit durch die Akkreditierung einer britischen Delegation bei der Hohen Behörde in Luxemburg gefunden worden. Die Zusammenarbeit könne noch durch den Abschluß eines Vertrages zwischen der Hohen Behörde und der britischen Regierung verstärkt werden. In dem Vertrag müßten allerdings dann beide Partner, also auch Großbritannien, bestimmte Verpflichtungen übernehmen.

Der Organisationsausschuß beschloß ferner, der Versammlung die Bildung von Fachausschüssen für Fragen des gemeinsamen Marktes, für Finanzen und Produktion, für Sozialfragen und für auswärtige Angelegenheiten vorzuschlagen. Außerdem sollten noch ein

Transportausschuß und ein Ausschuß für innere Verwaltung errichtet werden.

Spanien in der UNESCO

Die siebente Generalversammlung der Organisation der UN für Probleme der Erziehung, Kultur und Wissenschaft (UNESCO), die in Paris am Mittwoch beginnt, wird sich vor das schwierigste politische Problem gestellt sehen, mit dem sich diese unpolitische Körperschaft bisher zu befassen hatte: Vor die Frage der Aufnahme Spaniens. Die Exekutive der UNESCO wird die Aufnahme Spaniens empfehlen. Sie wird dabei von einer Resolution des Wirtschafts- und Sozialrates der UN (ECOSOC) unterstützt, die die Aufnahme Spaniens in die UNESCO gutheißt.

Die Opposition gegen die Zulassung Spaniens in internationale Körperschaften ist nach wie vor stark, so daß politische Beobachter eine heftige Debatte voraussagen. Mindestens 44 Staaten müßten die Aufnahme Spaniens gutheißeln, wenn diese tatsächlich erfolgen soll. Bisher scheinen jedoch erst 36 pro-spanische Stimmen gewiß zu sein.

Professor Dr. Walter Erbe ist vom Bundeskanzler zum stellvertretenden Leiter der fünf-köpfigen deutschen UNESCO-Delegation ernannt worden. Professor Erbe ist Ordinarius in der Rechts- und Wirtschafts-Wissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen.

„Verteidigungsfront aus Spaghetti“

US-Journalist wurde zum Duell gefordert
Rom (UP). Vielleicht geschah es ohne Absicht, vielleicht aus ehrlicher Überzeugung, jedenfalls hat ein Mitbringer der amerikanischen Zeitschrift „Saturday Evening Post“ in Italien tiefe Empörung verursacht. Grund und Anlaß war die Bemerkung, daß die italienische Verteidigungsfront aus „Spaghetti“ bestehe. Abgesehen von den lauten Protesten der italienischen Presse hat Mr. James O'Donnell eine Duellforderung in der Tasche. O'Donnell, so erklärte der einflussreiche Parlamentarier und Oberleutnant a. D. Fanelli in seiner Forderung, habe der italienischen Armee eine Beleidigung zugefügt, die nicht ungerügt bleiben dürfe. Als Waffe hat er Pistolen vorgeschlagen.

Wie O'Donnell zu der Auffassung von der angeblichen Fragwürdigkeit der italienischen Verteidigung gekommen ist, ist nicht bekannt. Es steht jedoch fest, daß der amerikanische Journalist unlängst eine Unterredung mit Admiral Carney, dem Oberbefehlshaber des NATO-Sektors Südeuropa, hatte. Das Ergebnis dieser Unterredung war folgende Feststellung in der „Saturday Evening Post“: „Eine Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied. Und es gibt viele sarkastische Kritiker, die meinen, daß das italienische Glied in Admiral Carneys Verteidigungskette aus Spaghetti sei“. Carney war sichtlich verlegen, als er von O'Donnells Worten erfuhr. Er bestritt, daß diese Auffassung die seine sei.

Der Bock, der eine Ziege wurde

Goslar (UP). Der amtliche Gemeindefleischbock des Dorfes Dörnten (Kreis Goslar) hat sich innerhalb weniger Wochen in eine Ziege verwandelt. Dem überraschten Gemeindefleischbock Fratz wurde dieser Tage durch den örtlichen Tierarzt offiziell mitgeteilt, daß dem fünfjährigen Bock ein Euler gewachsen sei und die Gemeinde sich für die nächste Deckungsperiode einen anderen Bock anschaffen müsse. Vom Ziegenzuchtverein Dörnten, dem Betreuer des Ziegenbockes, wurde erklärt, daß der Bock sich schon seit Wochen nicht mehr als Bock verhalte, sondern alle Angewohnheiten einer Ziege angenommen habe. Die „Bockziege“ soll auf Verlangen des Ziegenzuchtvereins für fachwissenschaftliche Studien zur Verfügung gestellt werden.

UN-Generalsekretär Lie zurückgetreten

Eine überraschende Mitteilung — Wyschinski schlägt UN-Korea-Kommission vor

New York (UP). Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Trygve Lie, gab in der Generalversammlung der Vereinten Nationen seines Rücktritts bekannt.

Lie sagte, er habe eigentlich schon bei Beginn der jetzigen 7. Sitzungsperiode am 14. Oktober zurücktreten wollen, doch habe er dann die Ankunft der Außenminister der fünf Großmächte abgewartet, da sie sich jetzt vielleicht leichter auf einen Nachfolger einigen könnten. „Ich bin sicher, daß jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen ist, um zu gehen, ohne daß den Vereinten Nationen ein Schaden erwächst“, sagte Lie. „Es ist besser für die Vereinten Nationen, wenn ich es jetzt tue.“

Lie erinnerte daran, daß er 1950 nach Beendigung seiner ersten Amtsperiode von fünf Jahren zurücktreten wollte. „Ich erklärte mich dann bereit, im Amt zu bleiben, weil die Aggression in Korea Umstände schuf, welche mich dazu verpflichteten. Jetzt hat die Situation sich meiner Ansicht nach geändert. Die UN haben die Aggression in Korea zurückgeworfen. Ein Waffenstillstand ist möglich, wenn die Sowjetunion, die chinesische Volksrepublik und die nordkoreanische Regierung es mit ihrem Wunsch ernst meinen, den Kampf zu beenden.“ Lie sagte nicht, an welchem Tage er die UN verlassen will. Er bat lediglich den Präsidenten der Generalversammlung, Lester B. Pearson, die Wahl eines neuen Generalsekretärs auf die Tagesordnung zu setzen.

Der sowjetische Außenminister Wyschinski legte dem Politischen Ausschuß der UN-Generalsversammlung einen neuen Resolutionsentwurf zum koreanischen Konflikt vor, in welchem die Bildung einer Sonderkommission der Vereinten Nationen vorgeschlagen wird, welche die unterirdische Repatriierung sämtlicher Kriegsgefangener überwachen soll.

Das Prinzip der „freiwilligen Repatriierung“, das Wyschinski in einer zweieinhalbstündigen Rede scharf verurteilt und als völkerrechtswidrig bezeichnet hatte, wird in der Resolution abgelehnt. Falls die USA von diesem Prinzip nicht abgingen, sagte Wyschinski, seien die Waffenstillstandsverhand-

lungen in Pan Mun Jon zum Scheitern verurteilt. Das „militärische Abenteuer“ der amerikanischen Truppen in Korea habe schon jetzt zu einem Fiasco geführt.

Die Repatriierungs-Kommission soll nach Wyschinskis Vorschlag aus Beauftragten der Sowjetunion, der USA, Großbritanniens, Frankreichs, der chinesischen Volksrepublik, Nordkoreas, Südkoreas, Indiens, Burmas, der Schweiz und der Tschechoslowakei bestehen. Die Kommission soll den Auftrag haben, „unmittelbare Maßnahmen zur Regelung der koreanischen Frage mittels der Vereinigung Koreas durch die Koreaner selbst zu beschließen, sowie die Repatriierung aller Kriegsgefangenen beider Seiten in jeder notwendigen Weise zu unterstützen.“

Die Außenminister der drei Westmächte, Dean Acheson, Anthony Eden und Robert Schuman, die am Tag vor der Sitzung in einer gemeinsamen Besprechung Probleme der UN-Generalsversammlung erörtert hatten, hörten sich die Rede Wyschinskis mit unbewegten Gesichtern an. Beim Betreten des Sitzungssaals hatten sie dem sowjetischen Außenminister die Hand geschüttelt.

Schuman zum Tunesien-Streit

Der französische Außenminister Schuman sprach im Plenum der UN-Generalsammlung der Vereinten Nationen das Recht ab, sich mit der Situation in Tunesien und Marokko zu beschäftigen. Eine Intervention der UN in diesen nordafrikanischen Gebieten sei aus völkerrechtlichen wie aus moralischen und politischen Gründen ausgeschlossen, versicherte Schuman. Eine solche Intervention verzuschlagen, bedeute eine Ungerechtigkeit, sogar eine Beleidigung Frankreichs. Darüber hinaus würde sie der Weltorganisation nur Schaden zufügen. Eine Intervention verbiete sich einmal durch den Wortlaut der französisch-tunesischen und französisch-marokkanischen Verträge, zum anderen durch die Bestimmungen der UN-Charta. Die Vereinten Nationen dürften in Nordafrika allenfalls eingreifen, wenn eine „Bedrohung des Friedens“ vorliege. Von einer solchen Bedrohung könne aber keine Rede sein.

Aufruf zum Volkstrauertag!

In diesem Jahre wird zum ersten Male in allen Ländern der deutschen Bundesrepublik am 2. Sonntag vor dem 1. Advent, also am 16. November, der Volkstrauertag einheitlich begangen.

Der hohe Sinn dieses Tages liegt darin beschlossen, daß sich an ihm alle Schichten des Volkes, unbeschadet ihrer sozialen, parteipolitischen oder konfessionellen Zugehörigkeit, in dem Gedenken an die Toten der beiden Weltkriege einmütig zusammenschließen, um sich in ernster Besinnung zu dem Vermächtnis der Toten zu bekennen, das zur friedlichen Verständigung in Menschewürde und Nächstenliebe mahnt.

Träger der Veranstaltungen am Volkstrauertag ist der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Wir fordern alle Behörden, Organisationen und Vereine auf, den Volksbund nach besten Kräften und mit wahrer Anteilnahme zu unterstützen. In jeder Gemeinde sollte an diesem Tag eine Gedenkfeier für die Toten der beiden Weltkriege unter der Beteiligung der gesamten Bevölkerung veranstaltet werden, eine Stunde des Trostes für die Hinterbliebenen, und der Besinnung und Mahnung für alle Angehörigen unseres Volkes.

Dr. Meißner, Ministerpräsident
D. King, Landesbischof der Würt. Landeskirche
+ Karl Joseph, Bischof v. Rottenburg
Landesbischof der evangel. ev.-prot. Landeskirche Baden

- Die nachstehenden Verbände rufen die Bevölkerung von Baden-Württemberg zur Beteiligung an den Feierstunden auf:
- Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Landesverband Oberrhein
- Deutscher Gewerkschaftsbund, Landesbezirk Württemberg-Baden
- Verband der Kriegbeschädigten, Kriegsblindenverbände und Sozialratner Deutschlands, Landesverbände Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern
- Badisches Rotes Kreuz, Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Württemberg-Baden und Landesverband Württemberg-Hohenzollern
- Bad. landw. Hauptverband e. V., Bauernverband Württemberg-Baden e. V. und Württemberg-Hohenzollern e. V.
- Verband der Heimkehrer, Landesverband Baden-Württemberg
- Verband der Heimatvertriebenen, Landesverband Baden-Württemberg
- Verband Deutscher Soldaten, Landesverband Württemberg-Baden e. V.
- Badischer Sportbund, Württembergischer Landessportbund e. V.
- Landesjugendringe von Baden-Württemberg
- Arbeitsgemeinschaft Württembergisch-Badischer Schülervereine

Herr Bleicher lebte gefährlich!

Einmal berühmter deutscher Abwehrspion - heute biederer Zigarrenhändler am Bodensee

Vor 20, 30 und noch mehr Jahren stellte man sich einen Spion entschieden anders vor. Entweder saliglat oder finster-verwegen. Die Zeiten haben sich geändert und mit ihnen auch das Charakterbild männlicher Spione...

Der jetzt Anfang der 50er alte Meisterspion hatte es im Krieg fertiggebracht, den Chef der "french section" (französische Abteilung) des britischen Geheimdienstes, Peter Churchill, und seine Mitarbeiterin Odette Samson in deren eigener Zentrale im unbesetzten Südfrankreich zu verhaften. Er bekam durch geschicktes Doppelspiel als "französischer Widerstandskämpfer" Waffen aus England per Flugzeug geliefert und kannte Tag und Stunde der Invasion noch vor dem deutschen Oberkommando der Wehrmacht.

Die Bedeutung von Spionagefällen ist immer relativ zu bewerten. Von der größten Spionageaffäre einer bestimmten Epoche sprechen zu wollen, klingt für die Eingeweihten selbst immer etwas übertrieben. Es kommt stets auf die Ausbeute an, die der oder die Spione bei der Gegenseite durch geschickte Lavierungen und Operieren machen. Selbstverständlich unterscheiden sich die einzelnen Fälle, detailliert gesehen, stets sehr wesentlich voneinander. Es gibt, wie überall, auch hier "Spitzenkünstler", meist aber nicht von Berufs wegen, sondern aus Zufall, aus Beweggründen, die in der Regel nicht reiner Vaterlandsliebe zu entspringen brauchen.

Andererseits ist aber auch nicht immer schöner Materialismus die Triebfeder zur moralisch umstrittenen Handlungsweise. Der Fall der Mata Hari aus dem 1. und derjenige unter dem Namen "Cicero" bekanntgewordene Spionageskandal des 2. Weltkrieges werden naturgemäß immer "Einzelbeispiele dieser Branche" bleiben. Aber irgendwie ist jeder "Fall" interessant. Auf seine Weise. Er verlangt selbstverständlich den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Eine Glorifizierung soll damit nicht verbunden sein. Abenteuerlustern scheinen für die Rolle von Spionen besonders prädestiniert zu sein. Nicht immer brauchen es dabei kriminelle Elemente mit der berühmten-beträchtigen dunklen Vergangenheit aus besserem Haug zu sein.

So scheint es sich auch mit Hugo Bleicher zu verhalten. In einer längeren Zufallsunterhaltung rückte er mit Einzelheiten seines abenteuerlichen und außerordentlich gefährlichen Lebens zwischen 1940 und 1944 heraus. Er plauderte bewußt aus der Schule, gab Geheimnisse preis, von deren Wissen seinerzeit sicherlich Schicksale abhingen. Er habe, so versichert er heute, bis zum Tage der Invasion "als Franzose unter Franzosen" gelebt und mindestens zehn verschiedene Decknamen, ebenso viele Pässe und ein halbes Dutzend gut eingerichtete Wohnungen im besetzten und unbesetzten Frankreich gehabt. Da er fließend französisch sprach, vermutete niemand hinter dem Ingenieur oder Großkaufmann den deutschen Agenten. Er ging sogar so weit, als "abtrünniger deutscher Oberst Henri" zum französischen Maquis zu stoßen und dort die Verbindung mit der "french section" des britischen Secret Service aufzunehmen. Ja er gründete nicht mehr und nicht weniger als eine eigene "französische Widerstandsgruppe Lisieux", mit deren Hilfe er tagtäglich in Funkverbindung mit dem englischen Kriegsministerium stand. So gelang es ihm, zahlreiche Waffensendungen aus England mit großen Transportflugzeugen zu erhalten, die durch vorher verabredete Blinkzeichen und durch Kennwörter der BBC angekündigt und zu dem geheimen Abwurfplätzen des Maquis gelenkt wurden.

Wenige Tage darauf wurden die so angelegten Waffenlager durch eine "zufällige" Aktion der deutschen Wehrmacht ausgehoben. Die Verhaftung von Peter Churchill und Odette Samson nahm Bleicher nach sorgfältigen Erkundigungen im Bahnhofshotel von Saint Joriot persönlich vor. Seine beiden Opfer, von denen Churchill bis Kriegsende als Sondergefangener behandelt wurde und die heute verheiratet in London leben, hat Bleicher während ihrer Haft mehrfach besucht. Peter Churchill erhielt in Paris wiederholt "Urlaub auf Ehrenwort" unter Begleitung Bleichers, so daß die beiden großen Gegenspieler, äußerlich auf das friedlichste vereint, in der Weltstadt auf den Bummel gingen. Odette verbrachte ihre Haft zum Teil in den KZ's von Buchenwald und Ravensbrück.

Von der Invasion erzählt Hugo Bleicher, der heutige Zigarrenhändler in Tettmang, daß er 14 Tage vorher durch ein bestimmtes Kennwort davon verständigt worden sei. Seine sofortige Meldung an das OKW fand aber nur "ungläubige und kühle" Aufnahme. - Herr Bleicher lebte gefährlich. Jedenfalls gefährlicher als heute. Ob er daran noch oft denken muß, wenn er seinen Kunden echte Brasil, 3 zu 50" verkauft? -swk-

Neue Vertagung der NATO-Konferenz?

Wegen des Regierungswechsels in den USA - Belgien kürzt Verteidigungsbudget

Paris (UP). In Kreisen der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft wird es für sehr wahrscheinlich gehalten, daß die für Mitte Dezember vorgesehene Konferenz des NATO-Ministerrates erneut verschoben wird. Als Grund wurde der Ausgang der amerikanischen Präsidentschaftswahlen angegeben, zum anderen die "Saumseligkeit" Großbritanniens, eine detaillierte Vorschau über die zukünftige Rüstungsplanung vorzulegen.

Wie verlautet, soll spätestens nächste Woche darüber entschieden werden, ob die Konferenz wie vorgesehen am 13. Dezember stattfindet. Sollte das Treffen des Ministerrates tatsächlich zu dem ursprünglich geplanten Datum stattfinden, so sei nach Ansicht dieser Kreise mit keinen bindenden Entscheidungen zu rechnen, da die USA als wichtigstes Mitglied der Organisation in ihrem gegenwärtigen Zustand des Interregnums kaum irgendwelche Verpflichtungen eingehen würden. Es sei sehr zweifelhaft, ob der künftige Präsident Eisenhower an der Konferenz teilnehmen wird. Man könne höchstens erwarten, daß Eisenhower einen Vertreter entsendet, der die amerikanische Verteidigungsstrategie innerhalb der NATO in großen Zügen darlegen würde. Als neues Datum für eine Konferenz des NATO-Ministerrates wird für Frühling des kommenden Jahres vorgeschlagen.

Belgien wird im kommenden Jahr 1,9 Milliarden Franken (190 Millionen DM) weniger für Verteidigungszwecke ausgeben als in diesem Jahre. Im Budget, das vom belgischen Finanzministerium für das Jahr 1953 ausgearbeitet wurde, sind für Verteidigungszwecke

22,5 Milliarden Franken angesetzt gegenüber 24,4 Milliarden Franken, die in diesem Jahr ausgegeben worden sind. Dies ist der zweite Abstrich, den Belgien innerhalb eines Jahres an seinen Verteidigungsanstrengungen vornimmt, da bereits im vergangenen Sommer die allgemeine Militärdienstpflicht von 24 auf 21 Monate verringert wurde. Das belgische Verteidigungsministerium hat angekündigt, daß diese Maßnahmen die belgische Beteiligung an den NATO-Verteidigungsplänen um 15 Prozent verringern werden.

Gaullisten für Deutschlands Aufrüstung

Dem Jahreskongreß der Gaullisten (RPF), der zur Zeit in Paris tagt, sind eine Reihe von außenpolitischen Entscheidungen vorgelegt worden, in denen eine Aufrüstung Deutschlands gefordert, aber die Bildung einer Europa-Armee abgelehnt wird. In den Entscheidungen Deutschlands soll aber erst nach der Aufrüstung der NATO-Staaten erfolgen. Eine Ratifikation des Abkommens über die Europa-Armee wird abgelehnt, ebenso wie eine Ratifikation des "Deutschland-Vertrages". Zur Saarfrage heißt es, "in Übereinstimmung mit der Saarbefragung" sollen zwei Grundprinzipien aufrechterhalten werden: die politische Autonomie des Saargebietes sowie die wirtschaftliche und finanzielle Union mit Frankreich. Jede politische Union Europas wird abgelehnt, wenn sie nicht außer dem Mutterland Frankreich auch alle Länder der "französischen Union" umschließt. Die Verteidigung des Westens soll auf der Grundlage von nationalen Koalitionspartnern unter einem einheitlichen Oberkommando erfolgen.

Wie kam Ludwig Erhard in die Retorte?

Bonner Oberstaatsanwalt überprüft Diamantenmacher - Riesenverlust statt Massenproduktion

Als eine Mischung von Jules Verne und Hans Dominik wurden schon vor einem Jahr die Pläne des Chemikers Dr. Hermann Meinecke bezeichnet, künstliche Diamanten in Massenproduktion herzustellen. Über eine halbe Million DM, zum größten Teil von Kreisen des bayerischen Hochadels aufgebracht, sollen bisher in das unter dem "ideellen Schutz" des Bundeswirtschaftsministers stehende Unternehmen geflossen sein. Inzwischen hat Minister Erhard, der in den Plänen Meineckes zunächst eine unerhörte Devisenchance sah (und den Diamantenmachern deshalb für 30 DM Monatsmiete eine Baracke auf dem Gelände seines Ministeriums überließ) seine Protektion gänzlich und den Bonner Staatsanwalt gebeten, sich mit den vorläufigen Manipulationen der Bonner "Alchimistenfirma" zu befassen.

Die Öffentlichkeit wurde auf der mit so großen Erwartungen verfolgten Experiments Dr. Meinecke nun erstmalig aufmerksam, als es zwischen dem Chemiker und seinen beiden wissenschaftlichen Assistenten, Dr. Jüngerich und Dr. Ewerstein, zu einer heftigen Auseinandersetzung kam und Meinecke seine Mitarbeiter fristlos von der Tür setzte. Anlaß zu diesem Bruch gab Dr. Jüngerichs eigenmächtig gegenüber Minister Erhard abgegebene Erklärung, daß eine Massenproduktion von Diamanten auf dem von Dr. Meinecke beschrittenen Weg eine Utopie darstelle.

Sowohl Dr. Erhard, dessen Ministerium an dem Unternehmen finanziell nicht beteiligt ist, als auch die Geldgeber hatten ihr Interesse auf die Gutachten von zwei wissenschaftlichen Instituten gestützt, in denen es hieß, daß eine serienweise Herstellung künstlicher Edelsteine praktisch möglich wäre. Damit war allerdings nichts über die wirtschaftliche Seite, über die Rentabilität der kostspieligen Fertigungsmethode ausgesagt, die in diesem Falle schon Anfang des Jahres fabriktionsreif sein sollte.

Während nämlich Dr. Meinecke in seinen Retorten noch nach dem Stein der Weisen suchte, war bereits eine Produktionsfirma ins Leben gerufen worden, die "Hamak" (Hartmaterial KG), deren Geschäftsführer das Unternehmen mit kassenflutendem Erfolg propagierten und in Bad Godesberg sogar schon das geeignete Gelände für die geplante "Industrie" aussuchten. Angeblich hatten inzwischen auch die Amerikaner Appetit bekommen und einen Kredit von 20 Millionen Dollar in Aussicht gestellt.

Vielleicht hätte der Bundesminister seine Hand schon früher von der "Hamak" zurückgezogen, wenn im vergangenen Sommer nicht eines Tages ein winziger Stein in Dr. Meineckes Retorte gelegen hätte - der erste nach dem neuen Verfahren hergestellte künstliche Diamant. Die Geschäftsführung taufte den sichtbaren Beweis ihrer Bemühungen auf den Namen "Ludwig Erhard".

Jetzt werden im Bundeswirtschaftsministerium allerdings die Zweifel offen ausgesprochen, daß der mikroskopisch kleine "Erhard" tatsächlich in der Retorte des benachbarten Barackens labors zur Welt gekommen ist. Und Hauptaufgabe des Bonner Oberstaatsanwalts soll es sein, seine fragwürdige Entstehungsgeschichte etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. (dp)

Windsor wird ein Gentleman-Farmer

Der Herrzog kaufte sich ein Landgut - Die erste Hobeit im Chevreuse Tal

In der Sohle eines verschwiegenen, von dichten Wäldern umgebenen Tales, das ein rauschender Bach durchquert, liegt ein reizendes Anwesen. Das einstöckige, mit einem Stulengang ausgestattete Hauptgebäude ist gut 200 Jahre alt, aber neu instand gesetzt, wie mehrere modern eingerichtete Badezimmer bezeugen. Sie erwecken ebenso wie der große Kamin im Empfangssaal den Verdacht, daß hier angelsächsischer Geschmack regiert. Er wird verstärkt durch die Tätigkeit der Gärtner, die Blumenbeete und einen Flachteich anlegen. Sicht man vor dem Hause auch noch einen großen kanadischen "Rutik

stein, gibt es keinen Zweifel mehr: ein wohlhabender Ausländer hat sich im Süden von Paris in das Tal der Chevreuse zurückgezogen. Man hat keine Mühe, das Geheimnis herauszubekommen: es ist das Tagesgespräch der Bewohner der nur in den Sommermonaten belebten Gegend, daß der Herzog von Windsor sich Moulin-Aubert zum Wochenendsitz erkoren hat. Er führt hier das Leben eines Gentleman-Farmers, trägt eine karierte Jacke, Pflöcker und graue Flanellhosen. Nur die weißen Schuhe lassen erkennen, daß lädliche Arbeit mit der neuen Rolle nicht verbunden ist. Der Bürgermeister des nahe gelegenen Dorfes Gif-sur-Yvette machte seine Aufwartung. Er ist das erstemal, daß eine königliche Höflichkeit in das Chevreuse Tal gekommen ist. Der Herzog hatte sich wohl nie in diesem Pariser Ausflugsort angedient, wenn er nicht vor drei Jahren seinen Hofstaat mit einem Maler hätte porträtiert lassen. Es war ein Franzose, mit dem der Prinz von Wales Freundschaft schloß. Als der Herzog jetzt in Paris den Wunsch nach einer ruhigen Wohngelegenheit äußerte, machte Monsieur Drian ihn darauf aufmerksam, daß er bei Gif-sur-Yvette einen Landstall habe. Als der Herzog ihn beschichtigte, war er so begeistert, daß er seinem Freunde kurzerhand den 12 Hektar großen Hof abkaufte. Die nötigen Umbauten waren bald erledigt. Die Parkanlage, für die fünf Gärtner engagiert sind, wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Einige Sorge bereitet das reißende Fließen der Mörantaine. Es hat die Eigenschaft, jedes Jahr überzuströmen und Moulin-Aubert zu überschwemmen. Gegenwärtig wird überlegt, wie der Wildbach so gebändig werden kann, daß er wenigstens im Bereich der herzoglichen Besitzung artig in seinem Bette bleibt. Bis zum Frühjahr soll die Neuerrichtung des Betriebes vollendet sein. Eine Gefahr für den Frieden der Landschaft ist die bedrohliche Nähe der Atomforschungsanstalt Saclay, die sich immer mehr in Richtung auf das idyllische Tal ausdehnt. Nachdem sich anscheinend die Pläne zer-

schlagen haben, daß der Herzog im Commonwealth noch einmal eine repräsentative Aufgabe übernehmen könnte, möchte er sich in Frankreich ständig niederlassen. In Moulin-Aubert, knapp eine Autostunde von dem Zentrum von Paris entfernt, ist er ein Laudedaimon, ständig von Hunderten umgeben, der gute Freunde empfangen aber auch die Einsamkeit genießen kann, wenn er ihrer bedarf. (Sp)

Südafrikas Polizei in Alarmzustand

30 Tote bei schweren Unruhen

Kapstadt (UP). Die gesamte Polizei der Südafrikanischen Union steht nach den schweren Zusammenstößen des Wochenendes, die mehr als 30 Eingeborenen und Polizisten das Leben kosteten, in Alarmbereitschaft. In der Hafenstadt Port Elizabeth wurde aus Protest gegen die Rassentrennungspolitik der Regierung Malan ein Generalstreik ausgerufen. Etwa 10 000 eingeborene Arbeiter erschienen nicht auf ihren Arbeitsplätzen. Sämtliche Fabriken, mit Ausnahme der Versorgungsbetriebe liegen still. Die Straßen sind so gut wie ausgestorben.

Die blutigen Zusammenstöße der vorangegangenen Tage haben sich am schwersten in East-London ausgewirkt, wo mindestens zwei Europäer und vier Afrikaner getötet und 35 Personen verletzt worden sind. Anlaß zu den Ausschreitungen gab die Haltung der Polizei, die mit Waffengewalt gegen eine verbotene Versammlung vorging. Die Eingeborenen setzten sich mit Knütteln und Steinen zur Wehr. Eine afrikanische Nonne, die als Ärztin die Eingeborenen seit Jahren kostenlos behandelt wurde, wurde in ihrem Auto überfallen. Die blindwütigen Eingeborenen setzten den Wagen in Brand, die Nonne kam in den Flammen um. Nach diesem Vorfall setzte eine Gruppe von Eingeborenen mehrere Verwaltungsgebäude in Brand und versuchte, die Feuerwehr mit Steinen von der Brandstelle fernzuhalten.



Das "Münchlein-Laufen" wieder in Gang. Das historische "Nürnberger Münchlein-Laufen", ein Kunstwerk des Nürnberger Meisters Jörg Heuss aus dem Jahre 1421, wird in wenigen Wochen wieder seinen alten Platz an der Frauenkirche einnehmen. Bis zur Restaurierung der Frauenkirche im Jahre 1880 hatte das Spiel jahrhundertlang nicht funktioniert und war auch danach nur kurz in Gang. Uhrwerk und Schloßwerk wurden schließlich 1904 völlig neu von dem Turmuhrenmeister Michael Ludwig Riedl überarbeitet. Das Münchlein-Laufen war bis 1944 in Betrieb; nach der langen Auslagerung in einem Bunker nahm Riedl jetzt eine Neukonstruktion des Figurenspiels vor und richtete auch die Kupferfiguren wieder her. Unser Bild zeigt drei Figuren aus dem "Münchlein-Laufen". Im Hintergrund Kaiser Karl IV., mit Kelch und Szepter, vor der König von Böhmen, rechts daneben ein Trommler.



Der republikanische Erfolg

Unsere Karte veranschaulicht deutlich den unerwartet großen Erfolg der Republikaner in den USA. Während die Demokraten bei den Wahlen im Jahre 1948 noch in 27 der 48 Staaten erfolgreich waren, konnten sie jetzt nur noch in neun Staaten die Mehrheit erringen. Interessant ist dabei, daß nur die "traditionell" demokratischen Südstaaten Stevenson wählten, und auch da sprachen sich Florida, Tennessee und Arkansas für den republikanischen Kandidaten Eisenhower aus. In Amerika ist man sich noch nicht darüber im klaren, ob der überraschende Erfolg Eisenhowers allein auf die Popularität "Ikes" zurückzuführen ist oder ob die Bevölkerung einfach der 20jährigen demokratischen Herrschaft müde geworden war und für die Republikaner stimmte, damit der seit 1933 im wesentlichen unveränderte Beamtenapparat gründlich überholt werden soll. Jedenfalls sprechen die Ergebnisse der Wahlen für das Repräsentantenhaus und für den Senat für das letztere, wenn dort auch der Erfolg der Republikaner nicht so groß war wie bei den Präsidentenwahlen.

FDP gewann Landtags-Nachwahl

Hannover (UP). Bei der Nachwahl für den verstorbenen niedersächsischen Landtagsabgeordneten Anton Pawlowski (SPD) wurde im Wahlbezirk Wittmund der Kandidat der FDP, Landrat Reinhold Onken, mit knapper Mehrheit vor dem SPD-Kandidaten gewählt. Von 30 842 abgegebenen gültigen Stimmen erhielt die FDP 11 687, die SPD 11 265.

Der bayerische Ministerpräsident Erhard

Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des Bundesrats, verlangte in einer Rede die baldige Ratifizierung des Europäischen Verteidigungsvertrages.

Umschau in Karlsruhe

Keine evangelische Partei
 Karlsruhe (Isw). Der evangelische Arbeitskreis der CDU-Kreisverbände Karlsruhe Stadt, Land und Bruchsal sprach sich in Karlsruhe gegen jede Abspaltung von der CDU aus. Auf der Zusammenkunft wurde die Bildung einer eigenen evangelischen Partei nach Art des früheren Evangelischen Volksdienstes abgelehnt.

Drei Millionen DM für Schulbauten
 Karlsruhe (Isw). Der Karlsruher Stadtrat will in den Etat für das kommende Jahr annähernd drei Millionen DM für Schulbauten einsetzen. Oberbürgermeister Günther Klotz erklärte am Montag bei einer Besprechung zwischen dem Gesamtelternrat der Karlsruher Schulen und Vertretern des Bürgermeistersamtes, zur Beseitigung der Schulraumnot in Karlsruhe seien insgesamt mehr als 14 Millionen DM notwendig. Mit einem Aufwand von drei Millionen DM könne nur die größte Not behoben werden.

„Bund der Schaffenden“ gegründet
 Karlsruhe (Isw/Upd). In Karlsruhe wurde der „Bund der Schaffenden“ ins Leben gerufen. An der Gründungsversammlung beteiligten sich Delegierte der Arbeitnehmer-schaft aus den Ländern Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen und Bayern. Als Zielsetzung proklamierte der „Bund der Schaffenden“ die Überwindung des Klassenkampfes durch Ertragsbeteiligung der Arbeitnehmer.

Kein Sprengstoff, sondern Ochsenmaulsalz
 Karlsruhe (Isw). Nicht geringe Aufregung rief in einem Dienstzimmer des Amtsgerichts Karlsruhe ein Paket unbekannter Herkunft hervor, auf dem in Blockschrift „Berlin“ stand und eine SS-Rune aufgeschrien war. Mit aller Vorsicht wurde das Paket von einem Wachtmeister und einem Kriminalbeamten geöffnet. Zum Vorschein kamen eine Dose Ochsenmaulsalz, ein Paket Nudeln und Suppenwürfel. Die geheimnisvolle Sendung wurde dem Roten Kreuz zur Verteilung übergeben.

Aus der badischen Heimat

Alltäuheimer Sexualmörder gestand
 Ein weiteres Sittlichkeitsverbrechen zugegeben
 Mannheim (Isw). Der am 7. November in Langensteinbach bei Ettlingen festgenommene 32 Jahre alte Bergarbeiter Bernhard Prigan aus Essen hat nach langem, hartnäckigem Leugnen den Sexualmord bei Alltäuheim eingestanden. Der Täter hat erst auf Grund der gegen ihn gesammelten erdrückenden Beweise eingestanden, am 2. November die 19jährige Schneiderin Wilma Sulzer aus Alltäuheim im Landkreis Mannheim ermordet zu haben.

Wie der Mannheimer Oberstaatsanwalt Willy von Mühlensfeld weiter mitteilte, ist Bernhard Prigan ferner überführt und geständig, wenige Tage vor der Tat, nämlich am 30. Oktober, zwischen Bacharach und Oberwesel/Rhein an einer 12jährigen Schülerin ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben.

Verkehrsunfall mit artistischem Zwischenakt
 Weinheim (Isw). Ein Verkehrsunfall mit einem artistischem Zwischenakt ereignete sich auf der Autobahn-Zubringerstraße zwischen Mannheim und Weinheim. Ein auf der linken Fahrtrahne fahrender amerikanischer Lastwagen stieß mit einem Motorradfahrer zusammen. Der Aufprall war so heftig, daß der Fahrer des Motorrads über den Lastwagen hinweggeschleudert wurde. Der Mann hatte aber so viel Geistesgegenwart, sich

während des Fruges zu grenen, so daß er nach mehreren Metern unverletzt auf beiden Füßen landete. Die Insassen des Lastwagens, zwei US-Soldaten, waren angetrunken. Sie wurden von der Militärpolizei festgenommen.

FDP/DVP-Betriebsverband Nordbaden gegründet

Heidelberg (Isw). In einer Delegiertenversammlung der nordbadischen FDP/DVP wurde in Heidelberg der Landesbetriebsverband Nordbaden der Partei gegründet. Zum ersten Vorsitzenden des Bezirksverbandes, der seinen Sitz in Mannheim hat, wurde Rechtsanwalt Dr. Hermann Keller, Karlsruhe, gewählt. Zweiter und dritter Vorsitzender wurden Arthur Groß, Pforzheim, und Emil Weber, Buchen. In der Sitzung des am 19. Oktober in Stuttgart-Bad Cannstatt gegründeten Landesverbandes Baden-Württemberg der FDP/DVP ist die Bildung von vier Landesbetriebsverbänden als Untergliederungen vorgesehen. Der Arbeitsbereich dieser Betriebsverbände, denen eine weitgehende Selbstverwaltung eingeräumt wird, deckt sich mit dem der Bezirkspräsidenten.

Heidelberg. Die „Gläser-Strumpfwirker“, eine der ältesten Strumpffabriken der Welt, die bei Chemnitz ansässig war, will 1953 ihre Produktion in Heidelberg mit 200 Arbeitern aufnehmen. (Isw)

Verein mit 500jähriger Tradition
 Pforzheim (Isw). Die „Schützengesellschaft Pforzheim“, die im Jahre 1453 von entlassenen Landsknechten begründet wurde und zu den ältesten deutschen Schützenvereinen zählt, hat dieser Tage ihr von der Besatzungsmacht beschlagnahmtes altes Schützenhaus zurück erhalten. Die Gesellschaft war 1945

aufgelöst, aber bereits 1950 anlässlich der 500. Wiederkehr des Gründungstages neu gebildet worden.

Alles nur aus Liebe

Pforzheim (Isw). Ein 17jähriger wollte vor seiner Freundin protzen. Zu diesem Zwecke bestieg er das drei Meter hohe Bismarck-Denkmal im Pforzheimer Stadtpark. Diese „Respektlosigkeit“ gegenüber dem „eisernen Kanzler“ rächte sich bitter. Der Kletterkünstler stürzte ab und blieb mit gebrochenem Fuße liegen.

Mit der Pistole gegen seine Frau

Pforzheim (Isw). Auf offener Straße mißhandelte ein 27 Jahre alter Mann seine Ehefrau und bedrohte sie mit einer Schußwaffe. Er wollte die Bedauernswerte, mit der er in Scheidung lebt, einschüchtern und sie zu für ihn günstige Aussagen vor Gericht zwingen. Der betrunkene Sadist wurde von der Polizei festgenommen.

Hauches Ende einer Gründungs-Versammlung

Freiburg (Isw). In Stuttgart und in verschiedenen anderen Städten war es die Polizei, die die Gründungsversammlung einer „Gesellschaft für deutsch-sozialistische Freundschaft“ verhinderte. In Freiburg taten dies eine Anzahl politischer Gegner, Leute also, welche eine Freundschaft zwischen Deutschland und der Sowjetunion in zweiseitigem Lichte sehen. Es dünkt ihnen zu sehr ein Spiel der Katz mit der Maus. Alldieweil man nun nicht gerne Maus sein möchte, fanden sich kurz vor Eröffnung zahlreiche Ostflüchtlinge und sonstige Vertriebene in dem Saale ein, in dem der feierliche Akt befestigt werden sollte. Nach kurzem Handgemenge

„raubten“ sie die Rannen, Propagandascander und zur Verteilung bereitliegende Flugblätter, türmten alles vor der Gaststätte zu einem Scheiterhaufen und zündeten ihn an. Als die Polizei erschien, war der Spuk schon zu Ende. Die Veranstalter waren nach Hause gegangen und lediglich angesengte Papierfetzen kündeten von einem geplatzten Vorhaben.

Astronomie streiten über Sonnenenergie

Schwankungen in der Strahlung — Messungen mit 250billiardenfachen Verstärkung
 Professor Charles G. Abbot, der 80jährige ehemalige Direktor des Smithsonian-Instituts, studierte fast ein halbes Jahrhundert lang die Wirkung der Sonnenstrahlung. Sein Widersacher ist der Astrophysiker Henry L. Giclas vom Lowell-Observatorium, in diesem Fach zwar wesentlich jünger, aber doch eine Autorität.

Die Sonne strahlt durchschnittlich etwa vier Millionen Tonnen Energie pro Sekunde aus, für die Professor Abbot eine Schwankung der Intensität um fünf Prozent innerhalb eines Zyklus von 22 1/2 Jahren errechnete. Obwohl in 11 1/2 Jahren, also knapp der Hälfte dieses Zeitraumes, in einem eigenen Rhythmus die Sonnenflecken wachsen und abnehmen, konnte der Gelehrte keinen Zusammenhang zwischen Strahlungsstärke und Sonnenflecken feststellen. Er entdeckte jedoch innerhalb des von ihm beobachteten Zyklus weitere 28 darin enthaltene Zyklen. Die Sonnenflecken, seit Jahrhunderten für Krieg, Hungersnot, Selbstmordepidemien und anderes menschliches Mißgeschick verantwortlich gemacht, ausserdings auch für schlechten Radiempfang, blieben für ihn uninteressant.

Dafür sammelte er Messungsergebnisse von den Sternwarten vieler Länder und verglich sie mit den gleichfalls untersuchten Wettervorhersagen. Er ist fest davon überzeugt, daß er die Entwicklung des Wetters in ein gesetzmäßiges Verhalten zu den von ihm gefundenen regelmäßigen Perioden der Sonnenstrahlung zu setzen vermag.

Sein Kollege Dr. Giclas ging genau sorgfältig vor. Drei Jahre lang suchte er mit dem Teleskop zu nächtlicher Stunde das Bild der Sonne, während Frau, Freunde und Fremde schliefen. Er ist einer der hervorragendsten Mitarbeiter am „Wetter-Projekt“ der US-Luftwaffe in Flagstaff, Arizona, versuchte er nicht mit dem „Bolometer“ und anderen Apparaten zur Licht- und Hitzemessung der Gestirne dem Problem zu Leibe zu rücken. Statt dessen richtete er das mächtige 106-cm-Teleskop auf die distanteren Scheiben von Neptun und Uranus, die man mit dem bloßen Auge nicht wahrzunehmen vermag. Er schätzte diese weitentfernten Planeten wegen ihrer wolkenlosen Atmosphäre aus Wasserstoff und Methan. Die schwachen Ausstrahlungen konzentrierte er in 25 000fachen Verstärkung der Lichtsammlung, ein fotoelektrischer Apparat multiplizierte mit dem Faktor einer Million und ein Elektronen-Gerät verdichtete diese Ballung dann noch 10 000fach. Giclas arbeitete also mit einer Verstärkung von 250 Billionen. Im nächsten Schritt versuchte er die Fehlerquellen zu beseitigen, die durch Veränderungen der Erdatmosphäre auftraten. Er beobachtete immer gleichzeitig zusätzlich zwei benachbarte Planeten vom gleichen Typ wie die Sonne. Statistiken und Messungen erlaubten ihm schließlich, die wechselnde Durchsichtigkeit der Wüstenuft von Arizona genau zu beurteilen. Sein Ergebnis: keine bemerkenswerten Schwankungen in der ausgestrahlten Sonnenenergie. In der Fachwelt der „Himmelsjucker“, spricht man von einem „Unentschieden“ in dem wissenschaftlichen „Match“ zwischen den Forschern Abbot und Giclas, das mit sehr unterschiedlichen Methoden erreicht wurde. Und man weiß, daß beide Astronomen sich mit diesem Resultat nicht zufrieden geben werden. K. A. William

Bauernverbände wehren sich

Vorwürfe der DVP Baden-Württemberg - Ministerpräsident empfängt Vertreter der Bauernverbände

Stuttgart (Isw). Unter der Überschrift „Präsidium des Bauernverbandes — CDU-Domäne“ wirft die Pressestelle der FDP/DVP Baden-Württemberg der Leitung des Bauernverbandes parteipolitische Orientierung vor. Der energische und nicht immer bequeme Präsident Dr. F. Strobel habe als Parteiloser dem Bauernverband von Parteipolitik freigehalten. Nach seinem Tode hätte an sich nur der erste Präsident gewählt werden müssen, aber damit auch ein Badener zum Zuge komme, sei gleichzeitig auch die zweite Präsidentenstelle neu besetzt worden. Nun sei als erster Präsident der CDU-Abgeordnete Heinrich Stöß, als zweiter der CDU-Abgeordnete August Berberich aus Baden gewählt worden, und dritter Präsident sei der CDU-Abgeordnete Martin Haag geblieben. So habe der Bauernverband Württemberg-Baden drei Präsidenten, die der CDU angehörten. Berühmtheit man weiter — so heißt es in der Presseinformation der FDP/DVP — daß die beiden Bauernverbände Südwürttemberg und Südbaden ebenfalls von CDU-Politikern, den Bundestagsabgeordneten Bernhard Buitenecht und Lambert Schill, geführt werden, könne man wohl sagen, daß die CDU auf der ganzen Linie ihr Ziel erreicht habe. Es wehe auch bereits ein anderer Wind im Bauernverband. Das „Württembergische Wochenblatt für Landwirtschaft“, das sich bisher von jeglicher Parteipolitik ferngehalten habe, sei mit dem in der Nummer vom 1. November 1952 im veröffentlichten Artikel „So geht es nicht“ in die Parteipolitik hineingezogen worden.

Die Präsidenten der drei südwestdeutschen Bauernverbände, Schill, Stöß und Buitenecht, hatten in Stuttgart eine erste gemeinsame Aussprache mit Ministerpräsident Dr. Maier. Die Präsidenten äußerten in der Unterredung vor allem Bedenken gegen die vom Kabinett vorgesehene Organisation der Landwirtschaftsverwaltung in Baden-Württemberg, insbesondere gegen die „stiermütterliche Behandlung“ der Landwirtschaft beim Aufbau der Mittelinstanzen. Sie bestanden auf der Forderung nach einer eigenen Landwirtschafts-Abteilung bei den Regierungspräsidenten. Der Ministerpräsident erklärte, es sei aus grundsätzlichen Erwägungen nicht möglich, die vorläufige Entscheidung des Kabinetts über den Aufbau der Mittelinstanzen zu widerrufen. Dr. Maier wies die Verbände auf die Möglichkeit hin, das Problem noch einmal im Parlament zur Sprache zu bringen. Der Ministerpräsident erklärte sich jedoch bereit, auch in Zukunft mit den bürgerlichen Berufsverbänden und ihren Vertretern über die Anliegen der Landwirtschaft zu verhandeln.

berg, insbesondere gegen die „stiermütterliche Behandlung“ der Landwirtschaft beim Aufbau der Mittelinstanzen. Sie bestanden auf der Forderung nach einer eigenen Landwirtschafts-Abteilung bei den Regierungspräsidenten. Der Ministerpräsident erklärte, es sei aus grundsätzlichen Erwägungen nicht möglich, die vorläufige Entscheidung des Kabinetts über den Aufbau der Mittelinstanzen zu widerrufen. Dr. Maier wies die Verbände auf die Möglichkeit hin, das Problem noch einmal im Parlament zur Sprache zu bringen. Der Ministerpräsident erklärte sich jedoch bereit, auch in Zukunft mit den bürgerlichen Berufsverbänden und ihren Vertretern über die Anliegen der Landwirtschaft zu verhandeln.

Klage gegen Wahl-Verschöbung?

Freie Wähler schlossen sich zusammen
 Freiburg (Isw). Die in Südbaden bestehenden freien Wählervereinigungen haben sich zu einem Bezirksverband Südbaden der freien Wähler zusammengeschlossen, um „ihre Grundsätze auf breiter Basis geltend zu machen“. Die Wählervereinigungen fordern unter anderem Persönlichkeitswahl anstatt Listenwahl, monatliche Rechenschaftsberichte der Gewählten, freie Wirtschaft, Schutzmaßnahmen zu Gunsten des Mittelstandes und eine weitgehende ehrenamtliche Selbstverwaltung. Vor allem im Hinblick auf die bevorstehenden Bundestagswahlen will der Bezirksverband das „völlige Versagen der politischen Parteien“ innerhalb dieser Grundsätze der heutigen Notstände“ feststellen. Wie ferner bekannt wurde, will der Bezirksverband im Namen der ihm angeschlossenen Vereinigungen eine Verfassungsklage gegen die Verschöbung der südbadischen Gemeindevahlen einreichen. Die Klage vor dem Bundesverfassungsgericht soll von dem Freiburger Völker- und Staatsrechtler Professor Dr. Friedrich Grimm vertreten werden.



Copyright by Hamann-Meyerpress durch Verlag v. Graberg & Gög, Wiesbaden

Carlita hatte ihre Meinung. „Aber Stefan, Barbara ist völlig ungeeignet!“
 „Warum? Sie ist tüchtig und intelligent, sie interessiert sich für Fürst Drifona.“
 „Ja, das kann man wohl sagen!“ sagte Carlita und ein spöttisches Lächeln flog über ihr Gesicht. „Man könnte es sogar noch anders ausdrücken! Sie sind anscheinend der Einzige, der es noch nicht gemerkt hat, Stefan.“
 „Gemerkt? Ja, ich weiß nicht, was Sie meinen —“
 Eine eingeborene Dienerin kam nun aus dem Haus und rief etwas.
 „Der Morgenkaffee ist fertig, Stefan, es wird Ihnen gut tun, jetzt starken Kaffee zu trinken. Unser Koch ist ein Meister in frischgebackenem Morgenbrot. Kommen Sie —“
 Sie lief voran, er blickte ihr nach. Ein seltsames Mädchen, vor wenigen Minuten hatte sie geweiht, wie ein Kind, hilflos vor Schmerz, der aus ihrem warmen, liebenden Herzen geboren war, und nun war sie wieder kühl, überlegen, fast zu reif für ihr Alter.
 Er verstand sie nicht, und doch fühlte er unbewußt, daß dieses junge Mädchen einen seltsamen Einfluß auf ihn ausübte. War das Liebe? Nein, absolut nicht, er wehrte sich heftig gegen diesen Gedanken —
 Schweigsam trank er den heißen, starken Kaffee, auch Carlita schwieg, und das tat ihm gut, wie selten verstanden es Frauen, im rechten Moment still zu sein. Selbst Ruth —
 Ruth, Ruth, Ruth! Nein, er wollte keine Vergleiche! Nur um an etwas anderes zu denken, nahm er noch ein Stück warmes Malabrot. „Gut, nicht?“ lächelte Carlita.

Naumi, der Samoanerboy, saß unbeweglich zu Füßen des Lager, auf dem Radana ruhte. Er rührte sich nicht, seine dunklen Augen ließen die zarte Gestalt nicht einen Moment außer Acht. Sein wahrsames Ohr hörte jeden Laut, er war auf der Hut. Als er heute nacht den Feuerschein des weißen Pavillons aufkommen gesehen hatte, war ihm klar geworden, daß Pagai und seine Leute zu allem bereit waren. Sorgfältig hatte er Türen und Fenster des Laboratoriums geschlossen, die ganze Nacht hindurch war er zusammen mit Kalaukeka Wache gegangen. — aber niemand war gekommen. Er wußte, daß Pagais Leute sich vor dem Laboratorium fürchteten, es war tabu für sie, denn hier übte der weiße Doktor seine Zauberkunststücke. Aber man konnte ja nie wissen, was geschah.
 Langsam öffnete Radana ihre Augen. Sie sah sich um in diesem fremden Raum, aber sie fürchtete sich nicht.
 „Er kommt bald, nicht wahr? Der Herr kommt bald?“ fragte sie, und Naumi antwortete beruhigend.
 „Ja, Herrin, er kommt bald. — sehr bald.“ Radana lächelte glücklich.
 Naumi hob den Kopf. Er hatte das Summen eines Motors gehört. Sein Herz begann zu schlagen, er fühlte eine unendliche Erleichterung. Lautlos erhob er sich, die junge Fürstin hatte die Augen wieder geschlossen.
 Naumi ging hinaus und öffnete die Haustür. Zwischen den grünen Blättern der Bananenstauden wurde jetzt ein Wagen sichtbar.
 „Guten Morgen, Naumi“, sagte Carlitas warme Stimme.
 Naumi war enttäuscht, er hatte seinen Herrn erwartet. Seine Augen begannen zu flackern, auf einmal war alle Sicherheit verschwunden.
 „Mim!“ stammelte er.
 Carlita sah ihn aufmerksam an, dann legte sie ihm die Hand auf die Schulter.
 „Ja, du hast es auch gehört, Naumi, der weiße Pavillon brannte heute Nacht, ein großes Unglück ist geschehen.“
 „Tuwan Doktor?“ Naumis Atem ging hastig.

„Dein Herr ist im Schloß geblieben, er kommt bald, Naumi. Du mußt dich nicht fürchten!“
 „Mim, ich habe die Herrin geholt!“
 „Die Herrin? Von wem sprichst du, Naumi?“
 In fieberhafter Hast begann Naumi zu erzählen, von den Männern in der Höhle am Fuße des Vulkans, von Pagai, von Kalaukeka, der gekommen war, um Tuwan Doktor zu warnen. Von Radana, die nun da drinnen auf dem Lager ruhte — immer schneller sprach Naumi, er wollte die Last von seiner Seele loswerden, es war zuviel für sein primitives Gemüt.
 „Mim?“ sagte er schließlich. „Mim?“ Worum sah sie so seltsam weiß im Gesicht? Hatte er etwas Falsches gemacht?
 Doch auf einmal kam Leben in Carlitas schmale, schlanke Gestalt. Sie flog an ihm vorüber.
 „Radana!“
 Sie lachte und weinte, sie nahm die zarte Kindergestalt der jungen Fürstin in ihre Arme, wiegte sie hin und her. „Radana!“
 „Was ist, Carlita? Und warum kommt er nicht? Warum kommt Drifona nicht? Er hat gesagt, daß er kommt! Nicht wahr, ich habe nicht geträumt, gestern nacht! Ich sah ihn, er war schöner als je, schöner, als meine Gedanken ihn in Erinnerung hatten. Warum ist er nicht hier! Ich will zu ihm.“
 Carlita hatte ihre Fassung wiedergewonnen. Radana war krank, man mußte vorsichtig sein.
 „Er kommt, mein goldfarbener Schmetterling, er kommt bald und trägt dich auf seinen Armen. Der weiße Doktor macht dich gesund. Radana, der Fürst will es so. Nicht wahr, du wirst nun alles tun, was der Fürst will —“
 Radana nickte, ihr zartes, dunkles Gesicht leuchtete vor Glück. „Ich will alles tun, alles, Carlita. Und ich bin gesund, sieh hier!“ Sie schlug plötzlich die seidene Decke zurück und ebe Carlita es verhindern konnte, stand sie aufrecht da.
 „Radana!“ Jubel und Staunen lag in Carlitas Stimme, doch schnell umfaßte sie die

zarte Gestalt, hob sie empor und legte sie sanft wieder in die Kissen zurück.
 „Du mußt Drifona zeigen, daß du wieder gesund bist, Drifona und dem weißen Doktor. Du mußt vorsichtig sein —“
 „Ich bin gesund, weil die Frau mit dem Feuerhaar fort ist, er hat sie fortgeschickt, nicht wahr? Ich werde sie nie wieder sehen! Sie war es, die die Kraft aus meinem Körper nahm, sie hatte mich verzaubert, ich weiß es. Carlita — ich habe es immer gefühlt! Sie hatte auch Drifona verzaubert! Und nun ist sie fort, er hat sie fortgeschickt! —“
 Carlita schwieg. Auf einmal schoß die Angst ihr Herz zwischen. Was sollte sie tun? Wie sollte sie verhindern, daß Radana mit Barbara Hartcliffe zusammentraf? Und Fürst Drifona? Selbst wenn er Radana liebte, wie er gestern Abend zu ihr gesagt hatte — würde das bedeuten, daß er Barbara nach England sandte? Und was wüßte sie — was wußten andere von dem Seelenleben der Polynesier? Hier leben Liebe und Haß dicht nebeneinander. Und Barbara? Sie schauderte, wenn sie daran dachte. Wie seltsam, daß sie, Carlita, die einzige zu sein schien, die diese Frau durchschaute! Barbara war gefährlich, sie war zu allem bereit — sie würde kein Mittel scheuen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen.
 „Carlita, wann kommt er? Wann holt er mich?“
 Carlita sah, wie die Fiebersröte wieder in Radanas Wangen stieg. Sie überlegte, zermarterte sich das Hirn. Was sollte sie tun?
 „Sei ruhig, Radana, er kommt bald!“
 Naumi kauerte auf der Schwelle. Carlita strich ihm über das dunkle Haar, er blickte sie dankbar an.
 „Habe ich recht getan, Mim?“
 „Dein Herr wird stolz auf dich sein, Naumi! Aber niemand darf wissen, daß die Fürstin hier ist, hörst Du, niemand, sonst — sonst ist Dein Herr in Gefahr, Naumi!“
 „Niemand wird es wissen, Mim!“ sagte Naumi ruhig.
 „Halt Wache bei der Fürstin, Naumi!“
 (Fortsetzung folgt)

LAND + GARTEN

Mehr Ordnungssinn!

„Bei mir sieht es liederlich aus“

Kürzlich sagte ein Bauer zu einem Sonntagsbesuch auf seinem Hof: „Sie brauchen sich gar nicht so kritisch umzusehen, bei mir sieht es liederlich aus auch am Sonntag. Wir räumen nur noch das Notwendigste auf, und gefegt wird der Hof, wenn es eine Fuhr für den Kompost gibt.“ Warum das? Weil es uns zu teuer wird, reine Aufräumarbeiten zu machen. Jeden Sonnabend den Hof aufräumen kostet 6.— DM Löhne, alle vier Wochen kostet es nur 10.— bis 12.— DM. So sparen wir rund 12.— DM im Monat.

Es wird noch sehr viele geben, die eine solche Rechnung mit Entrüstung ablehnen. Der Hof muß zum Wochenende aufgeräumt werden, und damit fertig. Man muß aber damit rechnen, daß es immer mehr werden, die die Angelegenheit etwas „amerikanisch“ betrachten. Man tut nur die notwendigste Arbeit, d. h. solche die etwas einbringt. — Auf dem Hof hängt es an, und man muß befürchten, daß auch die Landfrau etwas dieser Richtung folgen wird. Das wäre der Anfang vom Ende bäuerlicher Kultur. Es gibt ja keine Kultur ohne Ordnungssinn und peinliche Sauberkeit.

Zwiebelgewächse in Schalen und Gläsern

Vorkultur kühl, dunkel und feucht

Von Oktober bis Januar locken in den Samenhandlungen die Blumenzwiebeln zum Kauf. Mit dem Pflanzen in den Garten sind wir bereits im vorigen Monat fertig geworden. Nun wollen wir noch daran denken, ein wenig Vorkultivierung für unsere Wohnung vorzubereiten. Nicht nur Hyazinthen und Tulpen lassen sich zum Treiben ansetzen, sondern auch Narzissen, Krokus, Scilla, Schneeglöckchen und Tragblumenhyazinthe. Je kräftiger die Zwiebeln, umso schöner entwickelt sich die schimmernde Blütenpracht. Die Zwiebeln können in Blumentöpfe gelegt werden, aber auch Keramikschalen und Gläser sind hierfür im Handel erhältlich. Zur Anzucht in Blumentöpfen verwenden wir für sämtliche Zwiebelarten ein Erdgemisch aus je einem Teil Gartenerde, Sand und Komposterde.

Über das Abzugsloch am Topfboden legen wir hohl einen Tonscherben. Das Erdgemisch wird locker eingefüllt und am Rande festgedrückt, da lockerer Boden außen zu schnell austrocknet. Nun drückt man die Zwiebeln gut zur Hälfte hinein und gleißt an. Je nach der Größe der Zwiebel und der Weite des

Tropfes kann man 1 (Hyazinthe) bis 12 Zwiebeln (Schneeglöckchen) hineinlegen.

Krokus und Schneeglöckchen werden in Glas- oder Keramikschalen von etwa 3 cm Höhe zum Treiben angesetzt. Man füllt sie mit Sand, drückt die Zwiebeln (wie oben) hinein, legt kleine Steine zur Zierde herum und feuchtet an. Nun ist es wichtig, daß die Zwiebeln zunächst Wurzeln bilden, damit sie die später treibende Pflanze gut mit Wasser versorgen können. Da sich die Entwicklung am günstigsten zwischen 6 und 10 Grad Celsius bei gleichmäßiger Feuchtigkeit im Dunkeln vollzieht, so schaffen wir einen geeigneten Platz im Keller, Garten Frühbeet oder in einem dunklen Zimmer. Stehen nur helle Räume zur Verfügung, so stülpen wir Papphütchen über die Zwiebeln. Wenn wir es können, packen wir die Töpfe und Schalen in massen Sand, damit sie länger feucht bleiben. In Frühbeeten und im Keller sorgt eine Laubdecke für die nötige Dunkelheit. Im Freien graben wir ein 30 cm tiefes Erdloch, stellen da die Töpfe hinein, werfen Sand auf und packen noch Laub darüber. Wir achten darauf, daß die Töpfe nicht austrocknen, da dann der Anzuchtvorgang verzögert wird.

Hyazinthen werden mit Vorliebe auf besonderen Gläsern getrieben, die mit abgekochtem Leitungswasser oder mit Regenwasser gefüllt sind. Die Zwiebeln aber nicht berühren dürfen. Auch sie kommen zur Anzucht in einen dunklen und kühlen Raum.

Nach 6 bis 8 Wochen werden die Töpfe, Schalen und Gläser in einen wärmeren Raum

gestellt, um die Treiberei zu beschleunigen. Der neue Standort muß gleichfalls dunkel sein; notfalls stülpen wir Papierhauben darüber. Der Verdunkelungsschutz bleibt solange darauf, bis sich die Knospen aus den Blättern herauschieben. Dann werden die Pflanzen ungeschützt dem vollen Licht am Fenster ausgesetzt; die Lebenszeit der Blüte wird ver-



lingert, wenn wir jetzt wieder ein kühleres Plätzchen wählen zwischen Doppelfenstern ist es am günstigsten. Während der Blüte gießen wir reichlich. Sind die Zwiebelgewächse verblüht, so entfernen wir die Blütenstiele, aber auf keinen Fall die Blätter, was sehr häufig nicht gewußt wird. Die Blätter reichern die Zwiebeln wieder mit neuen Nährstoffen an, damit sich im folgenden Jahr der Vorgang des Blühens wiederholen kann. Wir gießen jetzt nur wenig. Sind die Blätter verwelkt, so schneiden wir sie ab und heben die Zwiebeln trocken und frostfrei auf bis zur Verwendung im Herbst.

Großdüngerstreuer bewährten sich gut

Kalken — jetzt so leicht und billig

Zweidundsechzig Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands leiden unter Kalkmangel, eine erschreckende Tatsache. Bei der klein- und mittelbäuerlichen Betriebsstruktur Westdeutschlands war es bis jetzt arbeitswirtschaftlich nicht möglich, diesen Zustand zu lindern. Neue Maschinen und Arbeitsmethoden rücken die Möglichkeit einer Bodenverbesserung durch Kalkgaben in nächste Zukunft.

In Oesterreich sind seit Anfang dieses Jahres Großdüngerstreuer bei den landwirt-

Kalktreidiensten in der deutschen Landwirtschaft 90 Aldog-Kalkstreuer angekauft worden.

Diese Geräte besitzen eine Streubreite von nur 2 bis 3 Meter, können ca. 10 dz Streugut mitführen und sind bedeutend leichter. Sie haben eine geringere Flächenleistung (1 ha pro Stunde). Außerdem muß das Streugut durch Lastwagen vom Bahnhof zum Feld gebracht und dort in die Kalkstreuer umgeladen werden. So werden wir nicht in der Lage sein, den Streupreis pro Hektar so niedrig zu

DER LANZ-MOTOR-GERÄTETRÄGER

hat sich vornehmlich in kleinbäuerlichen Betrieben auch als Düngerstreuer mit aufmontiertem Streugerät gut bewährt.



schafflichen Zentralgenossenschaften in Betrieb. Die Streugeräte stehen den einzelnen Genossenschaften zur Verfügung; diese schicken das Gerät dem Landwirt auf sein Feld und lassen dort die von ihm gewünschte Menge Kalk ausstreuen.

Bei dem Gerät handelt es sich um einen Lastwagen mit einem 70 dz fassenden Behälter und einem angebaute, nach dem Wirtprinzip arbeitenden Streumechanismus. Die Streubreite beträgt 8—10 Meter. Mit dem Gerät kann man sowohl größere Mengen Kalk als auch kleine Mengen Kunstdünger (2 dz/ha) gleichmäßig streuen.

Eine Straßengeschwindigkeit von 65 km/st. ermöglicht ein schnelles Fahren vom Feld zum Bahnhof und zurück, so daß jegliches Umladen entfällt. So können bei einer Kalkgabe von 20 dz/ha in achtstündiger Arbeitszeit und bei einer Entfernung vom Feld zum Bahnhof von

5 km	17 ha
20 km	10 ha

gestreut werden.

Die Streukosten bei 20 km Entfernung vom Feld zum Bahnhof und 20 dz/ha Streugut betragen

pro ha	ca. 14 DM
Es fallen dort die Ausgaben für Papiersäcke bei	
20 dz Kalk	26 DM.

So spart man bei guter und trotzdem schneller und leichter Arbeit ungefähr 10.— DM pro ha.

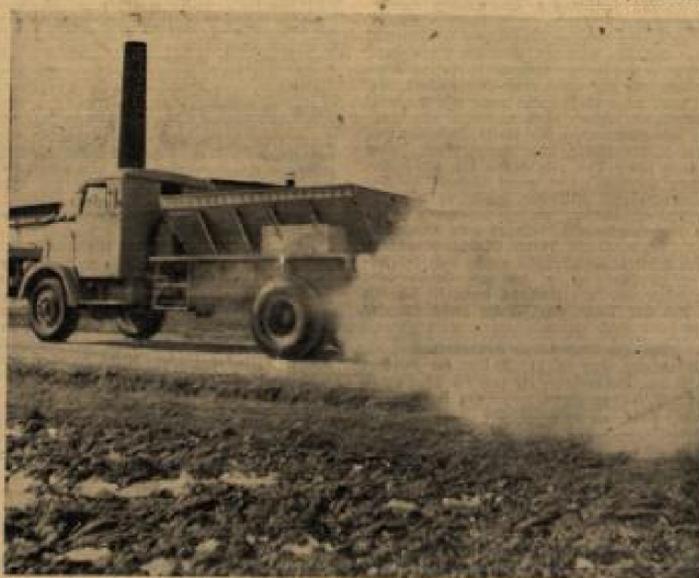
Aber einen Haken hat diese Geschichte: Das Streugerät wiegt vollbeladen 120 dz!

Bei Lins (Oesterreich) wurde zwar eine Frühjahrskopfdüngung bei Winterweizen durchgeführt, ohne daß man schädigende Nachwirkungen des Raddruckes erkennen konnte. In Deutschland befürchtet man bei solchem Verfahren aber Bodenverdichtungen und Bodenverfestigungen. Der Einsatz der Großdüngerstreuer wird sich daher bei uns auf die Kalkung der Kartoffel- und Stoppelsäcker beschränken. Die Kartoffeln werden öfters bearbeitet und das spätere Schalen und Pflügen der Stoppelsäcker beseitigt ebenfalls diese Verdichtungen.

In wenigen Monaten wird man schon in vielen Gebieten Westdeutschlands die Aecker kalken können, braucht keinen Schaufelstiel anzufassen, und trotzdem wird es auf diese Weise billiger sein gegenüber dem jetzigen Verfahren. Mit ERP-Mitteln sind für einen

halten wie in Oesterreich. Wir sind aber zufrieden wenn die bisherigen Kosten für Papiersäcke die Kosten des Streuens decken. Mit Hilfe dieser Geräte können wir endlich die erforderliche Erhaltungs- und Gesundheitskalkung durchführen und gleichzeitig kostbare Arbeitszeit sparen.

Für die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe West- und Süddeutschlands mit ihrer starken Parzellierung erscheint dieses Gerät brauchbarer als der Großdüngerstreuer. In allen Fällen muß die Anschaffung der Kalkstreuer mit Zusatzgeräten und des Kalken selbst weitgehend bei den Genossenschaften liegen. Nur so wird ein wirtschaftlicher und umfassender Einsatz der Geräte gewährleistet sein.



GROßDÜNGERSTREUER AUF LKW-CHASSIS

Dieses Gerät ist im Ausland, im besonderen bei der Gesundheitskalkung von Böden, bereits mit Erfolg verwandt worden.

Kleine Gäste suchen Schutz

Marienkäfer und Florfliege in unserer Wohnung

Wenn die Herbstwinde toben und der Winter streng einhergeht, suchen viele Insekten ein schützendes Obdach bei den Menschen. Wo Gärten am Hause sind, finden sich viele Gliederfüßer an den Gärtnersangen und anderen geschützten Stellen der Wohnung ein. Begegnet die Hausfrau ihnen in ihren verschiedenen Verstecken, so müssen sie wohl meist ihr Leben lassen. Doch manch nützliches Insekt ist unter ihnen, das uns im Sommer im Kampf um die Blattläuse zur Seite steht. Aus dem Käferreich ist es der Marienkäfer (Siebenpunkt) und seine grau-blaue, rotgepunktete Larve, die sich von Blattläusen ernährt. Diese Käfer gibt es in verschiedenen Farben von rot bis gelb mit schwarzen Punkten oder Zeichnungen und schwarz mit roten Punkten. Da sie ausgezeichnete Blattläusjäger sind, schone man die kleinen Käfer und betrachte sie als Wintergäste.

Auch die grünliche Florfliege aus der Insektenfamilie der Netzflügler sucht im Herbst und Winter in Häusern und Scheunen Schutz und verdient, daß wir ihr Gastrecht gewähren.



Man erkennt sie sofort an den blasgrünen, florartig geaderten Glasflügeln und den hervortretenden Augen. Ihre Larven haben sich den Beinamen Blattlauslöwen erworben; das besagt genug. Es ist deshalb verständlich, daß wir diese Nützlinge im eigenen Interesse am Leben lassen.

Unveredelte Sämlingsstämmchen sind frosthart

Der Pfirsich paßt sich dem Klima an

Der Pfirsich ist eine köstliche Frucht, leider aber wird dem Anbau nicht die gebührende Beachtung geschenkt, obwohl der Pfirsich fast überall in Deutschland gedeiht und gar nicht so anspruchsvoll ist, wie es vielfach angenommen wird. Der Pfirsich ist wohl ein Kind wärmerer Gegenden, aber unserem Klima durchaus anpassungsfähig. Wir wollen ihn daher bei Neupflanzung von Obstgehöften berücksichtigen, besonders dann, wenn ein warmer Boden zur Verfügung steht. Sein hohes Kalk- und Kalibedürfnis müssen wir bei der Düngung berücksichtigen. Solange die Bäume noch im Wachsen sind, darf nur wenig gedüngt werden. Tragen die Bäume aber Früchte, so düngen wir reichlich, und zwar im Frühjahr, damit die Früchte sich gut ausbilden.

Je nach Klima und Lage wähle man die passende Sorte. Wo mit einem späten Früh-

jahr und einem zeitigen Herbst zu rechnen ist, muß man frühe Sorten bevorzugen wie Amaden, Alexander, Rivers, Mayflower u. a. In Gegenden, in denen der Pfirsich in freier Lage nicht befriedigend gedeiht, setzt man die Bäume als Spalier an die Südseite einer Wand. Solche Bäume verlangen einen nachgemessenen Schnitt. Bei der Pflanzung soll der Pfirsich sehr stark zurückgeschnitten und auch später im Schnitt so kurz als möglich gehalten werden.

Bei der Wahl, ob deutsche oder ausländische Sorte, ist den deutschen Pfirsichsorten, die samenecht, also aus dem Samen gezogen werden können, dort der Vorrang zu geben. Wo Frostgefahr für die Blüte besteht, Gerade unveredelte Sämlingsstämmchen sind frosthart, wenig anfällig und langlebig. Besonders zu empfehlen sind Amaden, Vorgebirge, Proskauer u. a., wovon die letzten beiden erst im September reifen. Amaden gilt als gute Frühsorte und kann im Juli geerntet werden. Alle diese aus dem Kern gezogenen edlen Bäume sind starkwüchsige Sorten. Für Wandbäume und Büsche ist aber ein starkes Wachstum unerwünscht, so daß in Baumschulen auf schwachwüchsige Unterlagen veredelt wird. Kleine Baumformen sind in besten Boden zu pflanzen, während die üblichen Sorten in mittlerem, etwas sandigem Boden gut fortkommen.

Das gute Hausmittel

Man nehme Glaubersalz

Wenn wäre es nicht schon vorgekommen, daß er abends vom Acker heimkehrte und hören mußte, eine Kuh oder ein Schwein fresse nicht recht? Ein kurzer Blick auf den Kot des Tieres klärte in vielen Fällen die Ursache als Verstopfung auf. Als harmloses und doch recht wirksames Mittel läßt sich Glaubersalz verwenden. Es sollte daher in keiner Stallapotheke fehlen. Das Glaubersalz muß zu diesem Zweck in warmem Wasser aufgelöst und den Tieren am besten mit einer Weinflasche eingegeben werden.

Mit gutem Erfolg wird bei Kühen und Rindern 100 Gramm Glaubersalz auf 1 Liter Wasser genommen, bei Schafen und Schweinen 30 Gramm, und bei Pferden je nach Schwere 60—80 Gramm. Nach etwa einer Stunde ist meist das durchschlagende Ergebnis da, und nur selten muß das Eingeben wiederholt werden. Es ist aber darauf zu achten, daß das Wasser nur wirklich handwarm ist.

Eine stärkere Gabe ist auf jeden Fall zu vermeiden, besonders bei frischmelkenden Kühen und stügenden Säuen können sonst leicht Milchrückgänge eintreten.

Aus der Stadt Ettlingen

Heute wieder Martinszug

Die St. Martinsparade führt auch in diesem Jahr den Martinszug durch, wenn das Wetter günstig ist. Die große Glocke wird heute abend um 19 Uhr läuten, wenn der Zug stattfindet und um 19.15 Uhr werden dann alle Glocken vom Martinsturm die Teilnehmer aufrufen, sich um 19.30 Uhr am Kirchenplatz einzufinden. Von dort bewegt sich der Martinszug durch folgende Straßen:

Marktstraße, Schloßplatz, Schloßhof, Zwingerstraße, Sibyllastraße, Assamweg, Schloßgartenstraße, Wilhelmstraße, am Thiebaußplatz entlang durch die Leopoldstraße und Marktstraße über die Rathausbrücke, dann durch die Albstadt zur Friedrichsbrücke und durch die Kanalstraße zurück zum Kirchenplatz.

Zahlreiche große Lampen mit bunten Schattenbildern wurden gefertigt, so daß sich in den Altstadtd Straßen ein besonders stimmungsvolles Bild ergeben wird. Die vielen Kerzenlichter werden sich entlang der Alb im Wasser spiegeln und bei diesem Anblick wird in jede Seele etwas vom echten Martingeist dringen.

Die Spitze des Lichterzugs bildet der Heilige Martin auf einem Schimmel. In der Mitte wird der Anselmische Lautsprecherwagen mitgeführt, der die auf Tonband gespeicherten Lieder überträgt und damit für alle großen und kleinen Teilnehmer das Mitsingen erleichtert ist. In einem dieser Martinlieder heißt es:

Martin ist ein frommer Mann,
sündet viele Lächer an,
daß er droben sehen kann,
was er unten hat getan.
Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne
brenne auf mein Licht,
aber nur meine Liebe Laterne nicht.

Ein Freund der Jugend

Kaplan Schmitt nahm Abschied

Bei der Abschiedsfeier, die am Donnerstag für Kaplan Eduard Schmitt in St. Elisabethenhaus veranstaltet wurde, kam die herzliche Verehrung zum Ausdruck, die von der katholischen Jugend für ihren Kaplan empfunden wurde. Neben der Jugendarbeit in der Martinsparade hatte Kaplan Schmitt auch die Leitung der wiedergegründeten „Deutschen Jugendkraft“ übernommen, für deren Sportler jetzt Theo Maisenhölder den Dank aussprach. Für die männliche Pfarrjugend dankte Lothar Walter, für die weibliche Jugend Irma Eisele, für den Kirchenchor St. Martin Josef Glasser dem scheidenden Kaplan. Als Dekanatsjugendseelsorger und Präses der Kolpingfamilie sprach Kaplan Eichhorn. Für die Martinsparade selbst, den Stiftungstag und die angeschlossenen Gruppen dankte Stadtpfarrer Weick seinem ersten Mitarbeiter. Lieder der Jugend und Mandolinenvorträge der Kolpingfamilie umrahmten die Abschiedsfeier und zeigten, was Kaplan Schmitt neben der Seelsorge in Kunst und Kultur der Ettlinger Jugend gegeben hat. Da er auch Musikgeschichte studiert hatte und selbst komponierte und schrieb, vermochte er geschmackvoll und stilvoll auf die junge Generation einzuwirken. Auch in der Auswahl von Bild und Schrift war er vorbildlich. Die Jugend gelobte, in diesem Sinn weiterzuarbeiten.

Nach dreijähriger Tätigkeit wurde Kaplan Schmitt, der aus Berolshausen stammt, als Pfarrverweser nach Althelm bei Buchen versetzt. Seine Nachfolge in der Martinsparade hat am Mittwoch Kaplan Eugen Wolfgang Weier aus Meßkirch übernommen.

Die Tagung der badischen Städte

am gestrigen Montag in Ettlingen, die aus Nord- und Südbaden stark besucht war, wählte Bürgermeister Rimmelspacher zum Vorsitzenden, Bürgermeister Hollerbach (Guggenau) zum Stellvertreter. In den grundlegenden Besprechungen über die wir noch berichten werden, wurden Fragen der allgemeinen Kommunalpolitik (Gemeindekammer), des Finanzausgleichs und der Polizei behandelt. Beigeordneter Dr. Hagen kündigte an, daß voraussichtlich Ende dieses Monats die 2. Internationale Woche für Kommunalpolitik in Ettlingen stattfinden und mit einer Sitzung der deutsch-französischen Ausschüsse in der Internationalen Bürgermeisterversammlung verbunden sein wird. Ettlingen sollte auch weiterhin Sitz der Selbstverwaltungsschule bleiben, deren Wirkungsbereich auf die südlichen Teile des neuen Bundeslands ausgedehnt wird.

In einer Sonder Sitzung besprachen die Stadtbeamten der badischen Städte die Organisationsfragen der zukünftigen Zusammenarbeit. Auch mehrere Stadtrechner nahmen an der Tagung teil. Als neues Mitglied wurde der neugewählte Bürgermeister Baumann von Tauberbischofsheim begrüßt, der dort bisher das Amt des Stadtrechners innehatte.

Im Nord- und Südbadischen Städtebund, der in Zukunft gemeinsam vorgehen wird, sind die mittleren Städte Badens zusammengeschlossen, während die Großstädte dem Städteverband angehören. Da in Baden ganz andere Voraussetzungen für die Städtepolitik als in Württemberg bestehen, wurde von der Tagung eine selbständige Organisation einmütig bejaht.

An die Tagung im Rathaus schloß sich noch ein Zusammensein im Gasthof zum „Lamm“ an, wo Gelegenheit zu persönlicher Fühlungnahme zwischen den bisher durch die Zonen-grenze getrennten Kollegen aus Nord und Süd unseres Landes gegeben war.

Mit der Zeit gehen, ist seit 75 Jahren der Grundsatz bei Dr. Thompson's Schwann-Pulver im roten Paket. Durch „Gewebe-Elixier verstärkt“ und Intensiv-Lichtbleiche wächst es heute schonender denn je und noch weißer - schwanweiß - kostet aber doch nur 49 Pf.

Noch sind nicht alle Bräuche verschwunden

Spessart. In den Tagen der „Kirwe“ stand in der Zeitung zu lesen, daß das Brauchtum um die „Kirwe“ allmählich verschwinde. Das ist z. T. leider wahr. Es ist aber auch richtig, daß es da und dort noch ein Brauchtum gibt, das sich um dieses Volksfest rankt wie das Efeu um den Stamm. Jedenfalls kann von Spessart berichtet werden, daß sich auch in diesem Jahr die sogenannte „Kirwegesellschaft“ bildete, die am Sonntag vor dem Fest, wie seinerzeit berichtet wurde, mit Musik die „Bratzel“ beim Bäcker bestellte und die geräumige Backstube für eine Weile in ein kleines Tanzlokal verwandelte. Am Kirweonntag selbst wurde mit Spannung das Einholen der Bratzel von jung und alt erwartet und als ein flotter Marsch erklang, öffnete man in wohl fast allen anliegenden Häusern ans Fenster.

Die Jugend sprach schon lange vorher vom „Festzug“. Dies ist zwar übertrieben — ein Festzug wie man sich einen solchen vorstellt, war es nicht — aber ein Zug, geführt von den Bratzel- und Weinbuben mit ihren bunten Sträußen an den Hüften, den weißen Kliteln und den weißen vorgebundnen Schürzen, mit einem Musikzug der Kapelle des Musikvereins war es doch und dieser Zug entspricht der alten Tradition. Vielleicht wurde früher bei diesem Zug vom Tanzlokal zum Bäcker und zurück etwas mehr Wein „verluppelt“ als dieses Jahr, aber das ist kein Nachteil. Es schien mir, daß in früheren Jahren die Kehlen allzusehr vor dem Festzug angefeuchtet wurden, so daß die Stimmung auch nicht mehr klar waren. Begeistert folgte die Jugend und freute sich auf den anschließenden Tanz. Natürlich mußten der Bäcker und die Bäckerin in ihrer Backstube auch ein Täntchen wagen, wobei die Jugend es wiederum war, die mit sichtbarer Freude diese Tatsache verfolgte. Der Besuch in den hiesigen Lokalen war gut und es herrschte in allen Tanzstuben reges Leben. Die Bratzelbuben und ihre Weinbuben hatten vollauf zu

tun, um ihres Amtes gerecht zu werden.

Der alte Brauch zum Erhaschen der großen Bratzel ging seit alters durch den Lichtkreis beim Schlußanzug. — Es wurde auf den Fußboden ein Kreis gezogen, durch den alle Paare, die am Bewerb mitmachen wollten, tanzen mußten. Gleichzeitig wurde eine Talgkerze angezündet, die man abbrennen ließ. Dasjenige Paar, das sich im Augenblick des Erlösens der Kerze im Kreis befand, wurde Sieger. In den letzten Jahren ist man bedauerlicherweise von diesem schönen und sinnreichen Brauch mehr oder weniger abgekommen und hat seine Zuflucht zum Würfel genommen. Diese letztere Art mag für das Geschäft der Bratzelbuben einträglicher sein, hat aber alle Romantik und Brauchtumswerte verloren. Einst wurde am Kirweonntag der Kirwebratzel dem Sieger zwar — meistens zu ihr — ins Haus gebracht, wobei es noch einmal feuchtfrohlich zuging. Manch altes Bein raffte sich bei dieser Gelegenheit noch einmal auf zum Tanze und manche Bayernstube verwandelte sich in eine Tanz- und Gaststube. Man hält hier an diesem Brauche, soweit es die Wohnverhältnisse zulassen, noch heute fest.

Auf die Vorbereitung zurückschauend kann man feststellen, daß nicht nur die Wirte, sondern auch die privaten Haushaltungen eifrig gebacken hatten. Es gehörte wieder, besonders am Samstag vor der „Kirwe“ zum Ortsbild, daß man „die Leute“ mit angebackenen und wohlduftenden Kuchen auf der Straße sehen konnte. Der traditionelle „Remesleuchen“ fehlte nicht und übte wie schon immer eine besondere Anziehungskraft aus. Daß er allen gut mundete, braucht nicht eigens betont werden.

Im Adlersaal spielte die Spessarter Musikkapelle und trug durch ihre fleißige Arbeit zur guten Stimmung bei und machte der Kirwe Ehre.

Das heitere Kalenderblatt

Hast Du schon einmal heute einen Blick auf Deinen Kalender geworfen? Nein, dann tue es sofort! — Heute ist doch der 11. 11. — Heute abend um 11 Uhr 11 Minuten — genau auf die Sekunde — beginnt die Regentschaft des Königs des Frohsinn und der Lebensfreude. — Viele schon warten auf diesen Augenblick und haben in den letzten Tagen in ihrem Kalender geblättert, wenn endlich das „heitere Kalenderblatt“ an der Reihe ist.

Warum soll man trotz der schweren Zeit nicht auch ein wenig fröhlich sein? — Den Alltag mit Frohsinn zu würzen, das ist eine heilsame Medizin, oder anders gesagt: Der Alltag ohne Humor ist wie eine Suppe ohne Salz und das Salz brauchen wir. Für Augenblicke oder Stunden muß der Mensch einen Ausgleich haben, um die Sorgen und Mühen des Alltags leichter zu tragen. Wer das aber nicht anerkennt und jede Freude und ungewohnte Lust ablehnt, der kann leicht in den Verdacht kommen, ein Kopfhänger oder Grieggram genannt zu werden.

Viele haben ein Vorurteil gegen diese Art von Ausgelassenheit. Wer sich aber einmal ernstlich mit dem Brauchtum beschäftigt hat, der weiß, daß hinter aller Lebensfreude und Ausgelassenheit eine strenge Tradition steht und daß der hier gepflegte Witz geistreich ist und die Pointen oft mehr sagen als eine wohlgesetzte wissenschaftliche Rede mit all ihren Umschreibungen vermag.

Vereine berichten

Kolpingfamilie. Mittwoch 20 Uhr wichtige Vorstandssitzung bei Alois Pfeil, Drachenrebenweg.

Kath. Kirchenchor St. Martin. Zu der heute 20 Uhr stattfindenden Probe vom Chor und Orchester bitten wir um vollzähliges Erscheinen.

Der Ettlinger Tierschutzverein teilt uns folgende Bitte an die Landbevölkerung mit: Es mehren sich die Fälle, wonach in kleineren Ortschaften des Albtales Katzen und auch Hunde ausgesetzt und ihrem Schicksal überlassen werden. Besonders bedauerlich ist es, daß dies geschieht, weil die Tiere wohl die Wärme des Hauses aufsuchen. Katzen werden sehr oft auf ganz rohe Art getötet, nur weil man sie einfach nicht mehr pflegen will! Kettenhunde haben auch meistens ein trauriges Los. Immer an der Kette, kein warmes Stroh in der Hütte, kein Liebes Wort. Dabei ist doch jedes Tier zugänglich für einen Zuspruch. Gottlob ist es nicht überall so. Der Tierschutzverein Ettlingen macht es sich zur Aufgabe zu helfen, wo es notwendig wird. Das Tierschutzgesetz verlangt gute Pflege der Tiere, schmerzloses Töten (Katzen ebenfalls durch Schuß). Andernfalls macht sich der Besitzer strafbar, ob es sich um Groß- oder Kleinvieh oder um Geflügel handelt! Lindert die Not der Tiere, der Winter steht vor der Tür.

Deutsche Angestellten-Gewerkschaft. Donnerstag, den 23. 11. 20 Uhr, im Aulabau der Techn. Hochschule, Ho saal Nr. 37, Englerstraße, II. Vortragabend von Frau B. Witschek, Berlin, über „Gesellschaftliche und gasliche Bräuche“.

Beratungsstelle des LVD. Wegen Ausarbeitung der bisher gestellten Anträge wird die Beratungsstelle des LVD für den Lastenausgleich ab 15. November bis auf Widerruf geschlossen.

Verband der Heimkehrer, Kriegsgelangenen und Vermisstenangehörigen e. V. Ortsverband Ettlingen hält am Mittwoch, den 12. 11., abends 2 Uhr im Gasthaus zum Ritter eine Versammlung ab, wozu alle ehern. Kriegsgelangenen, Vermisstenangehörige und Angehörige von Gelangenen freundlichst eingeladen sind.

„Andere Länder, andere Ofen“

Wärmequellen im Wandel der Zeiten — Kachelofen immer noch sehr beliebt

„Andere Länder, andere Ofen“ läßt sich das bekannte Sprichwort abwandeln. Es ist kulturgeschichtlich ungemein reizvoll, die Entwicklung der Heizrichtungen durch die Jahrtausende zu verfolgen. Schon die alten Römer verstanden es, unter Bödern und Wohnräumen gemauerte Kanäle anzulegen, durch die von einer zentralen Feuerstelle aus Verbrennungsgase unter dem Fußboden und in den Wänden, nach dem Schornstein geleitet wurden. Der gute, alte Ofen aber soll durch die Bayern nach Oberitalien gebracht worden sein. Im übrigen findet man im Süden heute meist nur Kamine oder Kohlenbecken, die schon bei verhältnismäßig geringer Kälte nicht mehr ausreichen, einen größeren Raum auch nur einigermaßen zu erwärmen. Bereits vor Jahrhunderten hatte man in Deutschland seine Holzheizungen, wie sie auch jetzt wieder zu verzeichnen sind. Dies beweist ein Preisausschreiben, das kein Geringerer als Friedrich der Große 1763, 5/10 unmittelbar nach dem Siebenjährigen Krieg veranstaltete. Es galt, „einem Stubenofen, so am wenigsten Holz verzehret“.

Trotz aller Fortschritte der Technik konnte der Kachelofen in vielen Gegenden Deutschlands bis zum heutigen Tage das Feld behaupten. In manchen Bauernhäusern, historischen Gaststätten oder Museen finden sich noch wahre Kunstwerke auf diesem Gebiet. Da gibt es prächtig bemalte oder gefornite Kacheln, auf denen Darstellungen aus dem Landleben oder der örtlichen Sagenwelt wiedergegeben sind. Zwischen dem Ofen und der Wand aber entdeckt man einen warmen, dunklen Winkel, die sogenannte Hölle, die uns zu einem Plauderstündchen an den langen Winterabenden einlädt.

Verallt sind heute der Berliner Kachelofen ohne Rost, hoch und schmal gebaut, mit langen, waagerechten Zügen, und der Süddeutsche Kachelofen, der durch Aschfall mit Aschkasten und Aschtür, Plaster- und Füllraum für Dauerbrand mit mehreren Stunden gekennzeichnet ist. Die neuzeitliche Einheitsform des Kachelofens unterscheidet sich durch breite, niedrige Bauart, Aschfall mit tiefliegendem Dreh- oder Schüttelrost, glatte schmutzlose Oberfläche zur leichteren Reinigung und die überwiegend lotrecht angeordneten Rauchzüge, durch welche die Ablagerungen von Flugasche vermieden werden sollen, von ihren Vorgängerinnen. Bei eisernen Ofen ist bekanntlich eine schnelle, oft lästige Heizwirkung festzustellen. Die Regelung der Verbrennungsluft erfolgt bei ihnen durch eine Luftrosette. Eine veraltete Form auf diesem Gebiet — der ganz aus Eisen bestehende Kanonenofen — ist mit eingebauten Schamottekörpern zur Milderung der Hitzeabstrahlung sowie mit Dauerbrandfeuerung als Ersatz für die Wärmespeicherung versehen.

Charakteristische Ofen fremder Länder sind neben dem überseeischen Dauerbrandofen zur Aufnahme großer Brennstoffmengen der irische Ofen von niedriger Bauart und quadratischem Querschnitt, dessen Umhüllung oft in Emaille oder Majolika hergestellt wird; ferner der schwedische Ofen, der einen sehr hohen Zylinder bildet. Nicht minder merkwürdig ist der gewaltige russische Ofen, auf dem die ganze Familie auf dem Lande im Winter nicht nur die Tage, sondern auch die Nächte verbringt. Er wird oft, soweit er aus Ziegelsteinen besteht, zur Erzeugung von Dampf für Dampfbäder in erhitzen Zustand ausgiebig mit Wasser besprengt.

DJK — Die Turnstunden sind wie folgt: Montag, Turnhalle Realgymnasium 20 bis 22 Uhr Sportlerinnen. Mittwoch, Turnhalle Realgymnasium 18 bis 20 Uhr Schüler. Mittwoch, Turnhalle Realgymnasium 20 bis 22 Uhr Turner. Freitag, Pfandleihe ab 18 Uhr Gymnastik für alle Sportler.

Aus den Alb- und Gailgemeinden

Burbach

Burbach. In der vergangenen Woche gab es an der hiesigen Volksschule einen Lehrerwechsel. Lehrer Stubert sagte nicht nur dem Dorfe, sondern auch dem Schuldienst Lebewohl, um weiterzustudieren. An seine Stelle trat Lehrer Jäger, der auch gleichzeitig das Amt des Chorleiters und des Organisten übernimmt. — Am Samstag eröffnete das Volkshaus hier seine Winterarbeit mit einem Lichtbildervortrag: „Unvergessenes Deutschland.“ — Den Ehemann schloß Josef Abend und Eilfriede Kratz, Musikkapelle und Gesangverein beehrten das Paar mit einem Ständchen.

Herrenalb

Beschlüsse des Gemeinderates

Herrenalb. In der letzten Sitzung des Gemeinderates wurde das Gesuch von Friedrich Mohr in Frankenthal (Pfalz) um Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb des Hotels „Sonne“ in Herrenalb befürwortet. — Der evang. Kirchengemeinde Herrenalb wird der Kursaal am 11. Nov. zu einem Gemeindeabend zur Verfügung gestellt. Der Ertrag ist für die beschafften Glocken bestimmt. Weiter wurde der Kursaal am 7. Nov. dem Verband der Heimatvertriebenen, Ortsgemeinschaft Herrenalb, überlassen. — Infolge Ablauf der Vertragsdauer ist der Kleingolfplatz im Kurgarten erneut zu verpachten. Mit dem bisherigen Pächter Artur Fagener (Wiesbaden) wird ein Vertrag auf fünf Jahre abgeschlossen. — Anschließend an die beiden Tennisplätze im Kurgarten wird eine weitere Fläche für den dritten Tennisplatz dem Club Herrenalb unter gewissen Bedingungen zur Verfügung gestellt. Gemeinderat Wilhelm Pfeiffer wurde beauftragt, mit der Stadtpflege die Verpachtung der Grundstücke auf der Schweizerwiese vorzunehmen.

Der Winter hat seine Herrschaft angetreten

Herrenalb. Nach den stürmischen Regentagen in der letzten Woche ist es hier nun auf einmal Winter geworden. Seit vorigen Samstag ist starker Schneefall bei +1—2 Grad eingetreten und die Landschaft ist in Weiß gehüllt. Die Türme und Dächer tragen seitdem weiße Winterhauben und die Zweige der Tannen beugen sich nach unten unter der weißen Schneelast. In den Tälern ist der Schnee wieder halb zu Wasser geworden und von den Dächern tropft es Tag und Nacht. Man ist deshalb nicht sehr begeistert, indem die Schneedecke bei dieser Temperatur nicht lange halten wird. Die Wintersportler werden aber ihre Ausrüstungen einstellen nachprüfen und die Ski hervorgehen, denn die Zeit ist nun herangerückt, bald einmal wieder auf Skiern in den Bergen dem Wintersport huldigen zu können.

Schöllbrunn

Schöllbrunn. Heute Dienstagmorg. 4 Uhr wird der am Sonntag früh unerwartet rasch aus dem Leben geschiedene Josef Adam zur letzten Ruhe gebettet. Eine verhältnismäßig kurze Krankheitszeit koste der Tod ab. Der Verstorbene stand in unserem Dorf in gutem Ansehen. Er war sein Leben lang ein Förderer des deutschen Männergesangs und zu jeder Zeit war er ein sangesfreudiges Mitglied des Gesangsvereins „Sängerbund“, bei welchem er auch als Vizedirigent fungierte. Auch dem Kirchenchor gehörte er lange Jahre an und sang zur Ehre seines Schöpfers. Möge er nun den ewigen Frieden gefunden haben.

Heute abend 8 Uhr wird hier in der „Sonne“ ein Film des Glaubensverbreitungswerkes gegeben, zu welchem die Einwohnerschaft herzlich eingeladen ist.

Über die Kirchweihzeit herrschte in den hiesigen Gasthäusern lebhafter Betrieb. Die Gastwirte boten alles auf, um in Essen und Trinken, aber auch in geselliger Unterhaltung den zahlreichen erkrankten Gästen frohe Stunden zu bereiten. Die in den früheren Jahren gelübte Tradition der Gründung von „Kirwegesellschaften“ mit all den damit verbundenen Gepflogenheiten, wie Umzug im Dorfe mit reichgezierter Maier, Brezel und Herz, wie auch das Würfeln in den Gaststätten um genannte Backwaren fehlen in diesem Jahr ganz aus. Damit waren die mit Blündern und Sträußern geschmückten Brezelbuben vom Straßenbild verschwunden. Wenn auch die Würfelangelegenheit in den Gaststätten oft eine nicht besonders wünschenswerte Note trug und oft in aufdringlicher Art sich zeigte, so wäre es doch keine Ünehre, wenn die heutige Jugend noch so viel Mut und Schneid aufbrächte, althergebrachte Sitten und Bräuche nicht der Modenkiste anzuvertrauen. Solche alte Gepflogenheiten, in anständiger Weise durchgeführt, erfreuen stets die Herzen von jung und alt.

Spinnerei

Spinnerei. Am heutigen Dienstag feiert unser Mitbürger Karl Buch in bester Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Dem Jubilär, der heute noch seinem Beruf nachgeht und als treuer Sänger im „Sängerkreis“ mitwirkt, wünschen wir für die Zukunft noch ein weiteres Wohlergehen. Herzlichen Glückwunsch.

75 000 Fahrräder täglich

Bundesbahn als Freund der Radfahrer

Jeden Morgen und Abend das gleiche Stoßgeschäft, sagte der Beamte unseres kleinen Bahnhofs, der etwa 40 km von der nächsten Großstadt entfernt liegt, zu mir, als ich ihm mein Fahrrad zur Aufbewahrung übergab. Über 20 Berufstätige kommen Tag für Tag auf ihrem Fahrrad zum Bahnhof, lassen ihre Räder hier, fahren mit dem Berufszug zur Arbeit und holen die Räder abends wieder ab, um schneller nach Hause zu kommen, wenn die Arbeit beendet ist. Auf diesem Bahnhof sind es über 20 Räder, auf dem Nach-



barbahnhof fast 30. Das summiert sich, wenn man bedenkt, wieviele Berufstätige und Schüler täglich aus der näheren und weiteren Umgebung der Städte dorthin strömen.

Fast 75 000 Fahrräder täglich nimmt die Bundesbahn im gesamten Bundesgebiet von Berufstätigen zur Aufbewahrung entgegen. Sie bewacht also ein riesiges Lager von Fahrrädern, die aneinandergereiht eine Kette von mehr als 150 Kilometern ergeben würden. Naturgemäß ist die Zahl der Fahrräder in den Sommermonaten höher als im Winter, wo mancher wegen der schlechten Witterung und der ungangbaren Wege es vorzieht, ein anderes Beförderungsmittel bis zum Bahnhof zu benutzen. Um die Berufstätigen bei der Abgabe und beim Abholen der Fahrräder nicht lange aufzuhalten, ist die Abfertigung denkbar einfach.

Wie aber sieht es eigentlich, wenn man ein Fahrrad mit auf die Reise nehmen will? Gerade läuft ein Personenzug im Bahnhof ein. Mehrere Reisende schieben ein Fahrrad vor sich her. „Wo ist der Gepäckwagen“, rufen sie einem vorübergehenden Eisenbahnbeamten zu. Ja, sie müssen ihr Fahrrad selbst nach dem Gepäckwagen bringen. Sie haben eine Fahrradkarte gelöst und den oberen Teil der Karte an der Lenkstange festgebunden, den unteren Abschnitt haben sie abgetrennt und übergeben ihre Fahrräder am Gepäckwagen. Einer von ihnen muß auf den nächsten Anschlußbahnhof umsteigen. Auch sein Fahrrad muß „umsteigen“, da er es auf dem Zielbahnhof braucht, um weiterfahren zu können. Für das „Umsteigen“ des Fahrrades muß der Reisende selbst sorgen. Er geht zum Gepäckwagen, erhält das Rad gegen Vorzeigen seines Abschnittes der Fahrradkarte und bringt es zum Gepäckwagen seines Anschlusses. Auf dem Zielbahnhof wird ihm sein Rad gegen Abgabe des Abschnittes ausgehändigt.

Über 10 000 Reisende im ganzen Bundesgebiet machen täglich von dieser Möglichkeit Gebrauch. Die Beförderung ist billig und der Reisende hat sein Fahrrad immer zur Hand. In den Sommermonaten sieht man oft einen ganzen Schwarm von Radfahrern vor den Gepäckwagen um das Ein- und Ausladen zu beschleunigen, läßt die Bundesbahn in Zügen nach den Hauptausflugsgebieten in der Reisezeit besondere „Fahrradwagen“ laufen, in denen ein Beamter nur die Radfahrer betreut. 50, 80, ja über 100 Fahrräder hat er in seinem Wagen zu sortieren. Da muß er schon höflich aufpassen, damit jeder wieder sein Fahrrad erhält. Der „Fahrradverkehr“ macht der Bundesbahn oftmals große Kopfschmerzen. Aber sie tut alles, um dem Radfahrer auch das Reisen mit der Eisenbahn bequem zu machen.

Badisches Staatstheater

Opernhaus: Morgen 20 Uhr 6. Vorstellung für Platzmiete A und freier Kartenerwerb „Undine“ Oper von Lortzing. Ende 22:45 Uhr
Schauspielhaus: Morgen 19:00 Uhr geschlossene Schülervorstellung „Kabale und Liebe“. Trauerspiel von Schiller. Ende 21:45 Uhr

Mörscher Wald schwer gefährdet

Mörsch. In der letzten Sitzung des Gemeinderates konnte Bürgermeister Rihm Forstmeister Sprodmann (Ehlingen) zu einer Aussprache mit den Gemeindevertretern über die außerordentlich prekäre Brennholzlage begrüßen. Der Gemeindevorsteher ersuchte es als seine Pflicht, den Forstmeister wissen zu lassen, daß die Gemeindeverwaltung darauf aus ist, den Wald zu schonen, jedoch andererseits auch bedacht sein müsse, den Bürgern das ihnen zustehende Gabholz zur Ausgabe zu bringen. Der Forstmeister wies eingangs seiner klaren Ausführungen darauf hin, daß der Gemeindevorstand durch den Windfall im Jahr 1940 eine entscheidende Einbuße erlitten habe. Er verstehe die Sorgen und Nöte der Gemeindeverwaltung durchaus, müsse aber andererseits vom forstwirtschaftlichen Standpunkt aus die Waldungen so schonend behandeln, daß die Ertragsnisse sich wieder in einem angemessenen Verhältnis zum Aufwand bewegen. Infolge dieser Tatsache müsse er an dem feststehenden Heibsatz von 1800 im festhalten. Die Dürre des Sommers habe eine Fläche von 20 bis 25 Hektar wertvolle Jungkulturen vernichtet. Der Aufbau des Waldes sei dadurch noch wesentlich ungünstiger geworden. 45% der gesamten Waldfläche seien Bestände unter zehn Jahren, so daß es jedem klar denkenden Bürger verständlich sein müsse, daß die gegenwärtige Situation äußerst schwierig ist. Die Brennholzmenge aus dem ordentlichen Heibsatz ist mit 1400 Ster geschätzt. Mit dieser Menge kann bestimmt gerechnet werden. Der Normalbedarf betrage jedoch 2500 Ster, während der Gabholzrückstand aus dem Vorjahr noch 450 Ster ausmache. Insgesamt müßten also noch 1600 Ster, also mehr als nochmal so viel wie aus dem normalen Heibsatz zur Verfügung stehen, geschlagen werden. Dies ist eine erschreckende Bilanz. Der Forstmeister würde der Gemeinde gerne helfen, aber leider kann eben aus den stark gelichteten Beständen nicht mehr herausgehauen werden. Den Holzmarkt streifend beurteilt er die Gesamtlage nach außen hin etwas günstiger als im Vorjahr, so daß es vielleicht möglich ist, aus anderen Waldungen das fehlende Brennholz für Mörsch zu beschaffen. Vorerst bestehe nur die Möglichkeit, an die Nutzbürger ein Ster auszugeben und den Gabholzrückstand zu befriedigen. Hiermit sei der normale Heibsatz erschöpft. Es gebe nur zwei Möglichkeiten. Erstens mit einem Antrag auf Heibsatzerhöhung an die höhere Forstabteilung heranzutreten oder das notwendige Restholz von auswärtig zu beziehen. Letzterer Fall würde der Gemeinde selbstverständlich eine große finanzielle Belastung bringen, da sie das Bürgergabholz für das sonst normal nur der Holzschacherlöhn zu tragen ist, zum vollen Wert an die Nutzbürger abgeben müßte. Ein Vorschlag aus der Mitte des Gemeinderates, man solle die unwirtschaftlichen Verhältnisse kahlhauen und neuaufforsten, wurde vom Forstmeister dahingehend beantwortet, daß er sich gerne dazu entschließen würde, wenn nicht ein ungeheures Risiko in bezug auf den Erfolg der Aufforstung bei äußerst ungünstigen Boden- und klimatischen Verhältnissen entgegenstehen würde. Andererseits würden die Kosten für solche riesigen Kulturflächen vor der Gemeinde nicht aufgebracht werden können. Zum Schluß erzielte man Übereinstimmung dahingehend, daß zunächst nach Befriedigung des Gabholzrückstandes aus dem Vorjahr ein Ster Bürgerholz zur Ausgabe gelangt. Für die Nichtbürgerhaushaltungen soll mit Unterstützung des Forstmeisters Holz von auswärtig herangebracht werden. Wie es allerdings mit der Ausgabe eines zweiten Bürgersteres wird, darüber ist sich die Gemeindevertretung selbst noch nicht schlüssig.

Ein Antrag des Kinobesizers Klehr zwecks Überlassung eines Bauplatzes für die Erstellung eines Lichtspieltheaters warf auch die Frage auf, ob die Gemeinde nicht selbst den Bau eines Kinos in eigene Regie übernehmen könne. Dieser Gedanke wurde abgetan mit dem Hinweis, daß erstens keine Mittel zur Verfügung stehen und zweitens der Wohnungsbau vor einer solchen Einrichtung den Vorrang habe. Der Gemeindevorstand zeigte sich nicht abgeneigt, dem Wunsch des Antragstellers zu entsprechen. Vorgeschlagen wurde der Platz zwischen der Milchzentrale und dem Bad. Eine Entscheidung hierüber behält sich der Gemeinderat bis zur nächsten Sitzung vor. — Die Erstellung eines Kiosk auf der neugeschaffenen Verkehrsinsel durch Reich Neu wurde mit Punkt 5 (Erstellung eines Wartehäuschens für die Omnibusfahrer) verbunden. Der Gemeinderat lehnte es ab, daß neben dem zu erstellenden Wartehaus noch an anderer Stelle der Verkehrsinsel ein

Kiosk errichtet wird. Es wurde erwogen, diesen Kiosk in das Wartehaus einzubauen und ihn dann zu vermieten. Zur allgemeinen Enttäuschung wurde bekanntgegeben, daß die Postdirektion die Erstellung des Wartehäuschens auf eigene Kosten ablehnt. Der minimale Zuschuß von 600 DM, den die Post besteuern will, steht in keinem Verhältnis zum Nutzen, den die Post aus dem Verkehr hierfür hat. Die Mörscher Architekten sollen zunächst beauftragt werden, je ein Schaubild mit dem Wartehaus und eingebautem Kiosk auszuarbeiten. — Zwecks Einrichtung eines Spritzenhauses im alten Rathaus kam es zu einer schnellen Einigung mit dem Maschinenbaubetrieb Max Heitz. Die Umbesetzung in den zweiten Stock macht keine großen Schwierigkeiten, so daß in Bälde ohne besondere Auslagen das Problem Spritzenhaus ebenfalls gelöst sein wird. Nach Vollendungen der bau-

lichen Ergänzungen (Treppe, Tore, Einmauern des Schlauchturmes) soll im Frühjahr der alte Rathausbau außen verputzt werden. Architekt Winter wurde beauftragt, die bauliche Ergänzungsplanung sowie die Vorbereitungen zur Ausschreibung der Arbeiten vorzunehmen.

Im weiteren Verlauf verliert Bürgermeister Rihm ein Schreiben des kath. Ortsgemeinderates Franz Allgair, in dem dieser den Gemeinderat bittet, im Sitzungsraum des Gemeinderates das von Mörscher Frauen geschenkte Kreuz anzubringen, damit alle Beschlüsse unter dem Kreuz mit Hilfe Gottes zum Segen der Gemeinde gefaßt werden. Ebenso soll auf Kosten der Gemeinde ein Kreuz im Bürgersaal aufgehängt werden. Über diesen Punkt entstanden Meinungsverschiedenheiten. Als über den Antrag auf Betreiben der CDU-Fraktion abgestimmt werden sollte, verließen alle Gemeinderäte der SPD und DVP den Sitzungsraum. Hierdurch war keine Beschlussfähigkeit mehr gegeben und die Sitzung mußte abgebrochen werden.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Die Toto-Quoten vom Sonntag
Dem 15. Wettbewerb des West-500-Block-Totoe gingen insgesamt 5.067.978,93 DM ein. Es wurden folgende Gewinne erzielt: Zwölfer-Wette: 1. Rang 45 Gewinne je 11.034,99 DM, 2. Rang 387 je 540,48 DM, 3. Rang 10.880 je 49,50 DM; Zehner-Wette: 1. Rang 774 je 430,90 DM, 2. Rang 18.829 je 17,99 DM, 3. Rang 125.163 je 2,40 DM.

Handball
TV 1847 Ehlingen — TV Brötzingen 17:4

Am Sonntag stellte sich wieder einmal eine Handballmannschaft auf dem Wasen vor. Wie in dem Vorbericht bereits erwähnt, hat das Training der letzten Wochen sehr guten Einfluß ausgeübt, so daß das Spiel den erwarteten Verlauf nahm. Obwohl das Ergebnis eindeutig für Ehlingen ausfiel, wollen wir doch den Kampfgeist, der von Brötzingen mitgebracht wurde, nicht vergessen. Es wäre unser Wunsch, wenn sich solche Mannschaften recht oft in Ehlingen vorstellen würden, denn dann könnte auf dem Wasen guter Handball gezeigt werden. Auch die Leistungen des Schiedsrichters waren gut. Allerdings hatte er bei dem sehr fair durchgeführten Kampf keinen allzu schweren Stand. Daß sich Ehlingen etwas vorgenommen hatte, ließ sich bereits in den ersten Minuten erkennen. Bevor das Spiel richtig in Fluß kam, stand es bereits 1:0. Die Chancen für Ehlingen wurden so zwingend herausgespielt, daß Tore wie reife Früchte fallen mußten. Bei Halbzeit stand es bereits 9:1. Nach dem Wiederantritt ließ Ehlingen etwas nach, so daß Brötzingen etwas Luft bekam. Wenn auch die Leistungen der ersten Halbzeit nicht mehr erreicht wurden, so ließ es am Schluß der Spielzeit doch 17:4 für Ehlingen. Der Mannschaft gehört ein Gesamtlob für ihre Einsatzfreudigkeit und ihren Kampfgeist. Das Spiel der Jugend endete 12:2 für Ehlingen, während das Spiel der zweiten Mannschaft gegen die Spieler der DJK Ehlingen ebenfalls hoch gewonnen wurde.

Kurze Sportnachrichten

Die deutschen Amateurbokser schlugen in Dublin eine irische Auswahl überlegen mit 7:3 Punkten. Von den Deutschen verloren nur Schindan im Bantamgewicht und Roth im Leichtgewicht, während der Federgewichtskampf kampflös an die Iren fiel, da Bieber wegen einer Verletzung nicht antreten konnte.
Neuen deutschen Rekord über 400 m Kraul schwamm die deutsche Doppelmeisterin Elisabeth Rechlin bei einem Jubiläumsschwimmfest in Gest. Obwohl Elisabeth Rechlin in 5:32,6 Minuten nur Dritte hinter der Holländerin Geertje Willems und der Belgierin Huguette Peeters wurde, verbesserte sie ihre eigene deutsche Bestzeit um 2,3 Sekunden.
Deutsches Gewichtheber-Rekord qualifizierte Leuthe (Pellbach) im beidermännigen Stoßen, als er mit 135,0 kg den 1938 von dem Plauerer Helbig erzielten Rekord gleichstellte. Er kam in Karlsruhe auf 102,8 kg im beidermännigen Reißen und auf 132,5 kg im beidermännigen Stoßen.
Bei der Mittelmeer-Radrundfahrt, deren erste Etappe Italiens As Fausto Coppi (5:04:28 Std.) vor Magni, Minardi, Astrus und Bobet (Frankreich) gewann, kamen die Deutschen erst im Hinterfeld ein. Weltmeister Heinz Müller wurde 45. in 9:31:28 Std.

Sportlehrer Rachay auf dem Wasen
Am Mittwoch wird durch den Sportlehrer des Badischen Fußballverbandes beim Fußballverein ein Fußballtraining durchgeführt. Es ist Pflicht jedes einzelnen Aktiven dieses interessanten Trainings zu besuchen, das manches Wissenswerte bringen wird. Trainingsbeginn 19 Uhr auf dem Wasen. Anschließend

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Lehmann
Liesel Lehmann
geb. Mauser
Ehlingen, November 1952

Suche Zimmer
mit Kochgelegenheit. — Auf Wunsch Miet-Vorauszahlung. Angeb. unter 4231 an die EZ

Unsere Gäste zur Kenntnis, daß unser Lokal wegen Umbau bis auf Widerruf geschlossen bleibt.
F. Elsässer und Frau
Restauration „Zum Nagel“

BEKANNTMACHUNGEN

Lohnsteuerkarten für das Jahr 1953

Die Lohnsteuerkarten für das Jahr 1953 werden durch städt. Boten zugestellt.
Die Ausschreibung wurde aufgrund der Personenstandsaufnahme vom 20. September 1952 vorgenommen.
Die Lohnsteuerkarten sind auf ihre Richtigkeit wegen der Steuerklasse, Familienstand, Kinderzahl nachzuprüfen und notwendige Berichtigungen im Einwohnermeldeamt, Rathaus, Zimmer 6 zu beantragen.
Anträge wegen Erhöhung der Freiteile und der Kinder über 18 Jahren sind im Finanzamt Ehlingen, Lohnsteuerstelle, Zimmer 16, einzureichen.
Wer als Arbeitnehmer, Lohn- oder Gehaltsempfänger eine Lohnsteuerkarte für 1953 bis Ende des Monats November des Jahres noch nicht erhalten hat, muß die Ausstellung umgehend beim Einwohnermeldeamt beantragen.
Die Lohnsteuerkarten sind bis spätestens 1. Januar 1953 dem Arbeitgeber wegen der Verrechnung der Lohnsteuer auszuhandigen.
Ehlingen, den 10. November 1952
Der Bürgermeister

CAPITOL

Heute um 20.00 Uhr letztmals
ROMMEL, der Wüstenfuchs
Mittwoch 17.30 und 20.00 Uhr
„Die rote Schlucht“
Ein Farbfilm nach Zane Grey's „Red Canyon“

ULI

Heute 18.15 und 20.30 Uhr
Ein Wild-West-Film mit William Elliot
„Brennende Grenze“
Mittwoch und Donnerstag 18.15 und 20.30 Uhr
„Der laufende Berg“
Nach dem gleichnamigen Ganghofer-Roman mit Hansi Klotek und Paul Richter. (42/0)

Veranstaltungen

Bad. Staatstheater

Opernhaus (4232)
Morgen 20.00 Uhr Platzmiete A und freier Kartenerwerb
Undine
Romantische Oper von Lortzing
Schauspielhaus
Morgen um 19 Uhr geschlossene Schülervorstellung
Kabale und Liebe
Trauerspiel von Friedr. Schiller

Blutreinigung... dann Regulator

Verlangen Sie unverbindlich eine kostenlose Propaganda in der
Drogerie Rudolf Chemnitz
Ehlingen, Leopoldstr. 7, Tel. 37290

Inferate werden nicht nur gelefen, man spricht auch davon. Beim Einkauf berücksichtigt man die Inferenten u. bezieht sich auf die Ettlinger Zeitung

